

Siriusly Black

**I don't believe you**

Veröffentlicht auf Harry Potter Xperts  
[www.harrypotter-xperts.de](http://www.harrypotter-xperts.de)

# **Inhaltsangabe**

"Solche Jungs sind meistens arrogant." Lily horchte auf. "Von wem reden die? Von Potter?", wollte sie wissen. Ich schüttelte den Kopf. Wenn es doch nur so wäre. "Sie meinen Sirius." [Wie schön die Zeit als Runtreiber doch sein kann, zeigt diese FanFiction. | Sirius x OC | ]

# **Vorwort**

# Inhaltsverzeichnis

1. Ankunft
2. Gryffindor!
3. Familiengeschichten
4. Nadelstiche
5. Vollmond
6. Eiskalt
7. Schokolade
8. Unentschieden
9. Unerwartet
10. Hilflos
11. Buntes Geschenkpapier & Weihnachtsmützen
12. Kalte Hände & Schimpftiraden
13. Streit & Abschied

# Ankunft

„Nun lass uns mal zur Ruhe kommen“, sagte die Blonde laut, als sie sich und ihren Reisekoffer auf den Sitz fallen ließ. Die Abteiltür schloss sich hinter ihr wie von selbst und das Stimmengewirr hörte man nur noch gedämpft.

Sie fixierte mich mit ihren grünen Augen und ihr Blick war beinahe furchteinflößend. So hatte mich noch nie jemand angeschaut.

„Kate Archer heiße ich. Und du bist...?“ Sie stellte sich mir vor, ohne daß ich sie darum gebeten hatte. Vielleicht täuschte ich mich, aber sie wirkte auf mich nicht sonderlich sympathisch. Mit Sicherheit war es die Art, mit der sie mich ansah – als wäre ich ein abscheuliches Insekt. Aber ich war gut erzogen worden – sehr gut sogar – und stellte mich ihr ebenfalls vor.

„Mira Cullen.“, schlicht und einfach antwortete ich, aber mit ihrer Reaktion hatte ich nicht gerechnet. Ihre grünen Augen weiteten sich, ihr Mund formte sich zu einem makelosen O als würde sie gähnen.

„Sind wir in einer Klasse oder bist du schon das zweite Jahr hier?“, fragte Kate stürmisch und hatte sich ohne meine Zustimmung auf den Platz neben mich fallen lassen. Ihr Duft schlug mir entgegen, sie roch seltsam nach Honig...

„Ich... das ist mein erstes Jahr.“, piepste ich. Ihre aufdringliche Art schüchterte mich ein. Kate klatschte triumphierend in die Hände und holte Luft zum Reden.

„Unsere Väter arbeiten zusammen im St Mungos, wusstest du das?“, wollte die Blonde wissen, aber ich konnte nur ratlos dasitzen und auf meine Hände schauen. Eine seltsame Angewohnheit von mir. Sobald mir jemand auf die Pelle rückte, wurde ich verlegen und vermied Blickkontakt. Es war vielleicht unhöflich, aber dieses Mädchen machte es mir auch wahrlich nicht leicht.

„Das kann schon sein.“, gab ich zurück und schaute überrascht auf, als die Abteiltür aufgeschoben wurde. Auch Kate wandt ihre Aufmerksamkeit auf die sich öffnende Tür – oder eher auf den Jungen, der dort stand und uns anschaute.

„Was dagegen, wenn wir uns hersetzen?“, fragte er sofort und wie auf Befehl erschienen hinter ihm zwei weitere Jungen, einer seltsamer als der andere. Kate nickte sofort und musterte alle drei mit einer gewissen Neugier. Ich war froh darüber, daß das Thema von unseren Vätern vom Tisch war.

„Ich bin Kate Archer.“, stellte sie sich den Jungen vor, nachdem sie sich nebeneinander auf die Bank gequetscht hatten. Alle drei sahen sie an, musterten ihr Aussehen und blieben schließlich an ihren schönen Augen hängen. Schön war sie, das musste man ihr lassen.

„James Potter!“

„Remus... Lupin.“

„Sirius.“

Kate dachte kurz nach, während ich mich an das Fenster drückte, aber nicht die Landschaft bewunderte. Aus dem Augenwinkel beobachtete ich einen Jungen ganz intensiv. Er schien es nicht zu bemerken.

„Potter hab ich noch nie gehört, um ehrlich zu sein, und Lupin auch nicht. Nichts wirklich besonderes.“ Den letzten Satz hatte Kate nur geflüstert, aber ich hatte es gehört und warf ihr einen bösen Blick zu. Wie konnte man nur so oberflächlich sein? James ließ das aber nicht auf sich sitzen, während Remus in das Polster zu sinken schien.

„Ich hab von den Archers noch nie was gehört. Sind deine Eltern Muggel?“ James dachte anscheinend, er sei gut im Provozieren, aber ich dachte, daß Kate nur ein leichtes Opfer war.

„Mein Vater ist ein erfolgreicher Arzt im St Mungos und-“ James schnitt ihr das Wort ab.

„- und hat es bestimmt nicht leicht mit einer Göre wie dir.“

Ich musste lächeln. Kate war ein wenig rosa um die Wangen geworden, anscheinend hatte James eine empfindliche Stelle bei ihr gefunden. Ich wollte mir gar keine Gedanken darüber machen, wie es Kate zu Hause erging. Mir war es egal.

„Und zu was für 'ner Familie gehörst du?“, wandte sich Kate nun an Sirius, der sie im ersten Moment gar nicht beachtet hatte. Er sah lieber aus dem Fenster und schien recht aufgeregt zu sein. Aber keinem von uns ging es anders.

„Ich gehöre zu den Blacks.“, war Sirius' Antwort.

Kate verschränkte die Arme. „Dann bist du der einzige hier, der nach Slytherin kommt.“, sagte sie und klang dabei ziemlich böse. Wohin würde man sie bei ihrer grausigen Art wohl stecken?

„Wohl kaum.“, sagte James sofort, bevor Sirius reagierte. „Wir kommen nach Gryffindor!“

James lachte und Sirius stimmte ein. Irgendwie glaubte ich den beiden sofort und war mir beinahe sicher, daß sie wirklich nach Gryffindor gehörten.

Ich verschränkte die Arme vor der Brust und mein umherirrender Blick traf den von Remus. Wir hatten beide erstaunlich wenig gesagt, aber jetzt schienen alle wohl wieder interessiert an mir.

„Verrate uns deinen Namen.“, sagte Remus. Ich konnte nicht so recht glauben, daß diese Stimme zu ihm passte. Er wirkte zu zart für solch eine raue und tiefe Stimme, aber das musste ja nichts bedeuten.

„Mira.“ Nochmals würde ich den Fehler meinen Nachnamen zu nennen, nicht machen.

Sirius lächelte. Und ich kannte den Grund dafür.

„Eltern, die verrückt nach Astronomie sind, würde ich sagen.“, meinte Sirius und sah mich an. Ich starrte zurück in seine blauen Augen, mit leicht geöffnetem Mund und unfähig, etwas zu sagen. Stattdessen nickte ich stumm.

„Oder verrückt nach römischen Muggelsagen.“, gab James von sich. Remus fiel wohl kein guter Konter ein, also warf er James nur einen vielsagenden Blick zu.

„Remus ist ein schöner Name.“, sagte ich. „Wirklich!“ Remus wollte mir nicht so recht glauben.

„Kate ist ein schrecklich langweiliger Name. Jedes zweite Mädchen heißt so.“, hörte ich Sirius sagen und Kate sprang sofort darauf an.

„Wenigstens muss man mich nicht an die Leine nehmen.“

Nun lachte ich. „Der war schlecht.“ James stimmte in mein Lachen ein und er war wohl glücklich darüber, daß wir seinen Namen noch nicht auf die Schippe genommen hatten. Aber ich suchte schon die ganze Zeit einen passenden Vergleich für seinen Namen, doch mir wollte wirklich nichts einfallen. Welche Wurzeln sein Name wohl hatte? Hatte er nur den Namen seines Großvaters bekommen oder wollte das Universum (Ja, manchmal glaubte ich an diesen Quatsch...) uns etwas anderes mitteilen? Der Name James kam aus dem Hebräischen, das wusste ich – und auch die Bedeutung kannte ich. Wie gemein wäre es, ihm das nun zu sagen? Vielleicht wusste er es schon und war aus diesem Grund so erleichtert? Aber nein, ich wollte es mir mit keinem der Jungs verscherzen. Im Gegensatz zu Kate fand ich sie großartig. Die Blonde saß nun übrigens im Schneidersitz neben mir, den Kopf angelehnt und schaute aus dem Fenster. Wo ihre Gedanken wohl gerade waren...?

Ich lehnte meinen Kopf wieder gegen die kühle Fensterscheibe und schloss die Augen. James und Sirius fingen an, über die Verteilung in die Häuser zu sprechen.

„Vielleicht kommst du doch nach Slytherin, Sirius.“, überlegte James und ich nahm nur noch einen leisen Schmerzensschrei von James wahr. Anscheinend hatte Sirius ihn geschlagen. Den Satz von James würde ich aber auch nicht auf mir sitzen lassen und wäre schrecklich sauer, wenn man mir sagen würde, daß ich nach Slytherin gehörte! Einige der Zaubererfamilien sehnten sich aber danach, daß ihre Sprößlinge in dieses Haus eingeteilt wurden. In vielen dieser Familien war das selbstverständlich, aber ich für meinen Teil sorgte mich überhaupt nicht um die Einteilung. Mein Vater war in Ravenclaw gewesen, genau wie meine Mutter. Mehr wusste ich leider nicht, und vielleicht würde ich diese 'Tradition' brechen und nach Hufflepuff geschickt werden.

„Dann steht es nun fest! Wir kommen nach Gryffindor. Obwohl... Sirius-“ James wurde wieder mit einem Schlag von Sirius unterbrochen.

„Aber seine ganze Familie war doch bis jetzt in Slytherin.“, sagte Kate und ich war überrascht, daß sie überhaupt noch mitredete. Sirius sah sie ausdruckslos an und mittlerweile beobachtete ich das Geschehen auch aufmerksam. Es wurde interessant.

„Regulus ist vielleicht in Slytherin“, sagte Sirius schließlich, „Aber ich war meinem Bruder noch nie so ähnlich und will unbedingt diese dämliche Tradition brechen.“

Ich sah nebenbei, wie Remus die Arme verschränkte und ihm allmählich die Augenlider schwer wurden. Lächelnd beobachtete ich seinen Kampf gegen den Schlaf, den er am Ende zu verlieren schien und die Augen einfach geschlossen ließ.

„Wir werden wohl gleich ankommen.“, sprach ich leise und streckte mich. Nach einiger Zeit wurde die

Sitzbank wirklich unbequem. Kate warf einen Blick aus dem Fenster.

„Es ist so dunkel da draußen.“, sagte Kate und klang seltsam verwirrt.

„Was dachtest du denn“, fing James an, „Es ist warscheinlich mitten in der Nacht.“

Ja, James lag wohl richtig. Man würde die Sterne sehen können.

„Sollen wir ihn hierlassen?“ Kate deutete auf Remus, der beinahe gänzlich auf dem Polster lag und schon ziemlich lange schlief.

Findet Kate sich eigentlich selbst lustig?

„Ich würde ihn ja lieber mitnehmen“, sagte Sirius ungerührt, „Er wird nicht glücklich darüber sein, zurück nach London zu fahren, während wir schon in unseren Betten liegen und schlafen.“

Als James Remus grob wachrüttelte, hatte Kate das Abteil schon mit ihren Sachen verlassen. Insgeheim hoffte ich, daß wir in verschiedene Häuser eingeteilt wurden...

# Gryffindor!

Als wir den Zug verlassen hatten, konnte ich Kate auf dem dunklen Bahnsteig nicht mehr ausmachen. Die Wege waren überfüllt mit Schülern, die wild durcheinanderredeten und sich neugierig umsahen. Ich war überwältigt von dem, was ich durch die Dunkelheit erkennen konnte; Das Schloss lag weit entfernt von uns und ich fragte mich, wie wir dort hinkommen sollten. Ich bemerkte nebenbei, daß die älteren Schüler einen anderen Weg einschlugen. Wohin sie gingen, konnte ich nicht genau erkennen. Ich fühlte mich ziemlich verloren zwischen den Schülern und zu meinen Bedauern hatte ich die Jungs schon aus den Augen verloren.

„Die Schüler der ersten Klasse alle zu mir!“, donnerte eine Männerstimme und ich sah mich panisch um. Überrascht stellte ich fest, daß sich eine riesige Person, die in der Dunkelheit nur als schwarzer, sich bewegender Haufen zu erkennen war, einen Weg zu uns Schülern bahnte. Als der riesige Mann näher kam, erleuchtete die Laterne in seiner Hand sein Gesicht. Er sah freundlich aus, wenn auch ein wenig gehetzt. Der größte Teil seines Gesichts war von einem schwarzen Bart bedeckt, die widerspenstigen langen Haare fielen über seine Schultern.

„Braucht keine Angst hab'n. Hagrid is' mein Name und ich führ' euch hoch ins Schloss.“

Er übernahm die Führung und wir folgten ihm, ohne Fragen zu stellen. Ich jedoch fragte mich, welchen Weg wir nehmen würden, denn Hagrid schlug einen anderen Weg ein als die älteren Schüler, die ich vorhin beobachtet hatte.

Die Nacht war angenehm mild, aber ich zitterte am ganzen Körper vor Aufregung. Meine Augen streiften hektisch in der Gegend umher, aber viel konnte ich nicht erkennen. Mittlerweile wurde der Weg feucht und immer schlammiger, je weiter wir liefen. Jemand hinter mir fluchte über diesen Weg.

„Hätten wir nicht woanders langlaufen können?“ Ich drehte mich um und erkannte Kate. Sie hatte ihr Gesicht zu einer angewiderten Grimasse verzogen und ich versuchte angestrengt, nicht zu lachen.

„Stehenbleiben!“, donnerte Hagrid von ganz vorne und wir gehorchten augenblicklich.

Aber das Schloss war immernoch weit weg von uns, ich wunderte mich über die plötzliche Unterbrechung.

„Wir fahr'n mit den Booten. Hoffe, keiner von euch is' seekrank oder so.“

Ich erschauerte. Beinahe jeden Bootsausflug meiner Eltern hatte ich erfolgreich gemieden, doch jetzt gab es keinen anderen Weg. Fahrten auf dem Wasser konnte ich noch nie leiden, aber ich versuchte, mir nichts anmerken zu lassen. Die Tatsache, daß nach dieser Horrorfahrt Hogwarts auf mich wartete, verpasste mir Schmetterlinge im Bauch.

„Gehen wir in ein Boot, Mira?“, Kate klammerte sich an meinen Arm, verwundert sah ich sie an. Ob sie wohl auch wenig angetan von Booten war, so wie ich?

Das wäre wohl das einzige, was wir bis jetzt gemeinsam haben. Ich nickte kurz angebunden und sie schien erleichtert.

Hagrid teilte die Schüler in die Boote auf und übernahm in einem der größten Boote die Führung. Anscheinend glitten wir von selbst über den schwarzen See, denn wir saßen dort, zusammengekauert und den Blick auf das riesige Schloss vor uns gerichtet. Keiner von uns trieb das Boot an. Ich hatte meinen Blick starr nach vorne gerichtet und die Hände auf meinen Bauch gelegt, aber zwei bekannte Stimmen ließen mich aufhorchen.

„Die Stunde der Wahrheit, Sirius!“, rief James. Er saß wohl in dem Boot hinter mir, zusammen mit Sirius und warscheinlich auch Remus. Allerdings bekam ich Sirius' Reaktion nicht mehr mit, denn Kate wandte sich gerade zu mir. Sie schien zu bemerken, daß es mir nicht sonderlich gut ging.

„Ich bin auch froh, wenn wir wieder festen Boden unter den Füßen haben.“, sagte Kate und vergrub ihr Gesicht in den Händen.

„Hier lang, Kinder!“ Hagrid war zuerst ausgestiegen und half den seekranken Kindern zurück an Land. Auch Kate und ich stiegen aus diesen Booten und drehten uns nicht mehr um. Ich war fasziniert vom Anblick des gewaltigen Schlosses, welches sich vor mir befand. Die hellen Lichter wirkten mehr als einladend. Ich sehnte mich nach dieser Wärme, die vom Schloss ausging und wartete ungeduldig, bis alle wieder am Ufer standen. Immernoch geblendet von diesem wunderbaren Anblick merkte ich nicht, daß sich jemand zu mir gesellte. Zu meiner Verwunderung war es nicht Kate, sondern Sirius.

„Schöner als zu Hause, würd ich meinen.“, sagte er sofort, den Blick auf Hogwarts gerichtet. „Na, zumindest von außen.“

„Ich wette, im Schloss sieht es überwältigend aus.“, gab ich zurück und war erleichtert, als Hagrid auf das Schloss zuing. Mein Herz schlug wild gegen den Brustkorb, als könnte es nicht erwarten, endlich hinter diese Mauern zu gelangen. Zügig liefen die Schüler auf das Gebäude zu, nachdem wir auch das schwere Eisentor passiert hatten. Dieses Gelände war sicher, darin bestand für mich kein Zweifel. Sofort fühlte ich mich wohl, schon als wir über den dunklen Rasen zu dem Schlosseingang liefen. Ich konnte es kaum erwarten, endlich das Innere von Hogwarts zu sehen. Ich war natürlich nicht die Einzige, die so dachte, denn auch Sirius wirkte ziemlich aufgeregt. Mittlerweile hatten James und Remus uns eingeholt und zu viert warteten wir darauf, daß Hagrid uns in das Schloss ließ.

Die Tür öffnete sich und eine ältere Dame mit grünem Spitzhut und ebenso grünem Umhang kam vor uns zum Stehen. Irgendwie bereute ich es, in der vordersten Reihe zu stehen, denn ihr Blick hinter den rechteckigen Gläsern ihrer Brille wirkte einschüchternd auf mich. Aber die Hexe lächelte leicht und ließ den wachsamem Blick über die aufgeregten Schüler schweifen.

„Willkommen in Hogwarts“, sagte sie laut, „Ich bin Professor McGonagall und führe euch nun in die Große Halle. Dort werdet ihr in eure Häuser eingeteilt. Sobald ihr wisst, in welches Haus ihr gehört, setzt ihr euch an den entsprechenden Tisch. Ich erwarte von jedem Einzelnen gutes Benehmen.“

Sie drehte sich um und das Portal hinter ihr öffnete sich. Ich spürte mein Herz nun deutlicher den je und hörte das Blut in meinen Ohren rauschen. Wir betraten hinter ihr die Große Halle.

Nacheinander wurden wir von Professor McGonagall aufgerufen, um den Sprechenden Hut aufzusetzen. Ich beobachtete jeden einzelnen Schüler gespannt und fragte mich nun doch, in welches Haus er mich einteilen würde. Kate saß bereits am Slytherintisch. Der Hut hatte bei ihr nicht lange überlegen müssen.

„James Potter!“

Neben mir hörte ich James nach Luft schnappen, als er aufgerufen wurde. Selbstsicher stieg er die fünf Treppen hoch und setzte sich auf den Stuhl. Er verschränkte die Hände ineinander und wartete geduldig darauf, daß Professor McGonagall ihm den Hut aufsetzte.

Kaum hatte der Hut sein wirres Haar berührt, schrie er „Gryffindor!“ James lachte fröhlich, zwinkerte uns zu und verschwand unter Beifall am Gryffindortisch.

„Peter Pettigrew!“

Ich sah mich um und bemerkte, daß Peter, ein kleiner, dicklicher Junge, sich mit gebeugtem Kopf auf den Weg zu Professor McGonagall machte. Schnell war er an mir vorbeigehuscht und saß mit erwartungsvollem Blick auf dem Stuhl. Der Hut auf seinem Kopf überlegte eine ganze Weile und Peter wurde langsam ungeduldig.

„Ich habe meine Entscheidung getroffen. Bist du dir sicher, daß du in Gryffindor reinpasst?“, sprach der Hut zu dem dicken Jungen unter ihm, der mit feuchten Augen nickte.

„Gryffindor!“ Professor McGonagall nahm Peter den Hut ab und dieser wuselte zu den Gryffindors.

„Das kann ich nicht nachvollziehen.“, meinte Remus neben mir. „Wirklich mutig ist der ja nicht.“

„Wenn er das nicht ist, dann ist er sicherlich ein guter Freund.“, gab ein Mädchen zurück. Sie hatte flammend rote Haare und grüne Augen. Neben ihr stand ein Junge mit langen schwarzen Haaren, dessen Blick nur an dem Mädchen zu kleben schien.

„Remus Lupin!“

„O Gott.“ Remus kam ihren Ruf mit wackligen Beinen nach.

Kaum hatte der Sprechende Hut Remus' Kopf berührt, brüllte er „Gryffindor!“ Beifall ertönte, lauter sogar als bei James. Erleichtert setzte Remus sich neben ihn.

„Vielleicht kommen wir zwei nach Slytherin.“, sagte der Junge neben der Rothaarigen hoffnungsvoll. Sie seufzte leise, sagte aber nichts dazu.

„Wer will schon freiwillig nach Slytherin...“, murmelte Sirius. Ich musste lächeln und dachte an Kate.

„Sirius Black!“

„Wir sehen uns am Gryffindortisch.“, sagte er noch zu mir, als er sich seinen Weg nach vorne bahnte.

Und natürlich teilte der Sprechende Hut ihn in Gryffindor ein. Das wunderte mich nicht.

Ich stellte fest, daß nicht mehr viele übrig waren, nur noch das Mädchen mit den schönen roten Haaren und

der seltsame Junge neben ihr – und dann noch ich.

„Lily Evans!“

Lily, das Mädchen mit den roten Haaren, hastete zu Professor McGonagall und diese setzte ihr den Hut auf den Kopf. Er zögerte wieder kurz und verkündete dann das Ergebnis.

„Und schon wieder Gryffindor!“ Johlender Beifall von den Gryffindors. Mit wehendem Haar lief Lily zum Tisch und setzte sich neben James. Der schwarzhaarige Junge neben mir stöhnte enttäuscht. Er selbst, Severus Snape, wurde nach Slytherin geschickt, so wie es sein Wunsch war.

„Mira Cullen.“, sagte Professor McGonagall schließlich und mit pochendem Herzen ließ ich mich auf den Stuhl neben ihr fallen. Ich ließ meinen Blick über die vier Tische in der Halle schweifen, bei Sirius blieb er hängen. Er erwiderte meinen Blick erwartungsvoll.

„Was für ein kluges Mädchen!“ Ich erschrak, als ich die Stimme des Sprechenden Huts in meinem Kopf hörte. „Dann wollen wir mal sehen, wohin du am besten passt.“, sagte er gelassen.

„Slytherin kommt für dich gar nicht in Frage. Bist du jetzt enttäuscht oder erleichtert? Du schätzt Freundschaft, aber verabscheust Lügen und billige Intrigen... Aber wer hat schon was gegen Ruhm und Reichtum?“ Warum ließ er sich jetzt so verdammt lange Zeit? Ich war ungeduldig, hoffentlich wusste er das auch!

„Wohin stecke ich dich nur...“, überlegte der Sprechende Hut. Professor McGonagall verschränkte die Arme vor der Brust, auch sie wartete gespannt. Ich schloss nervös die Augen und wunderte mich darüber, daß die gesamte Schülerschaft so still war.

„Ich hab's!“, schnappte der Hut auf meinen Kopf und erschrocken riss ich die Augen auf.

# Familiengeschichten

„Du bist ein kompliziertes Mädchen, oh ja...“, sagte der Hut nachdenklich. „Aber ich weiß, wo du glücklich wirst.“

Ich wartete immernoch, zählte schon die schnellen Schläge meines aufgeregten Herzens. Das beruhigte mich nicht, aber bewahrte mich vor einem Nervenzusammenbruch. Ich wusste, daß alle Schüler in der Großen Halle mich ansahen und daß auch sie gespannt waren, an welchem Tisch ich mich gleich setzen würde.

„Gryffindor!“ Die Schüler am Gryffindortisch brachen in Jubel aus.

Ich wusste nicht, was ich zuerst fühlen sollte. Ich war ausgesprochen erleichtert, endlich Gewissheit zu haben; Immernoch ziemlich aufgereggt und nervös, als ich den Hut abnahm und vom Stuhl aufstand; Aber vor allem war ich überaus glücklich darüber, daß ich in 'seinem' Haus war. Ohne zu zögern setzte ich mich neben Remus auf die polierte Holzbank.

„Super, daß du hier bist!“, rief James, der gegenüber von mir saß. Sirius neben ihm grinste mich zufrieden an. Ich lächelte glücklich und ließ meinen Blick durch die Große Halle schweifen. Ich beobachtete kurz die anderen Schüler, aber ihre Gespräche interessierten mich im Moment nicht sonderlich. Ich sah hoch zum Ende der Halle. Dort stand ein weiterer Tisch, an dem wohl die Lehrer saßen – bis auf Albus Dumbledore kannte ich keinen von ihnen, und den alten Mann mit Silberbart auch nur vom Hörensagen. In diesem Moment erhob Dumbledore sich, auf seinen Lippen lag ein glückseliges Lächeln. Professor McGonagall hatte mittlerweile den Sprechenden Hut verschwinden lassen und saß neben Dumbledore, der uns mit ausgebreiteten Armen ansah.

„Herzlich willkommen zu einem weiteren Jahr in Hogwarts! Bevor wir das Festmahl beginnen, habe ich eine wichtige Mitteilung an euch!“ Dumbledore ließ eine kleine Pause und wir sahen ihn gespannt an. „Ich mag Pfefferminzbonbons!“, sagte der alte Zauberer, lächelte noch breiter als vorher und setzte sich wieder auf seinen goldenen Stuhl. Einige der Schüler klatschten, Remus und ich sahen uns halb verwirrt und halb belustigt an. James jubelte übertrieben und Lily fing an zu lachen.

„Das war wohl eindeutig!“, rief Sirius über James' Lärm hinweg. Der Beifall verstummte wenig später und als ich auf das goldene Geschirr vor mir schaute, bekam ich gewaltigen Hunger. Nur einen Sekundenbruchteil nachdem mich dieses Gefühl überfallen hatte, füllte sich der ganze Tisch mit dem besten Essen, das ich je gesehen habe. Ich schaute hinüber zu Lily, die mit weit geöffnetem Mund auf die Speisen starrte. Ich wusste gar nicht, wo ich zuerst anfangen sollte, ich staunte immernoch. James und Sirius hatten schon angefangen, ihr Steak zu essen und eigentlich waren Lily und ich die einzigen am Tisch, die noch zögerten. Als ich mich endlich dazu entschieden hatte, mir das letzte Steak zu nehmen, welches in meiner Reichweite lag, kam Sirius mir zuvor. Mit ausgestrecktem Arm und enttäuschter Miene sah ich ihn an. Er grinste.

„Das darf nicht-“ Aber bevor ich meinen Satz beenden konnte, hatte der Teller sich erneut mit Steaks gefüllt. Sirius zwinkerte mir zu und ich zog eines von den Prachtstücken auf meinen Teller.

„Glaubst du, daß dein Bruder sauer ist, weil du nicht neben ihm sitzt?“, fragte James und wandte sich an Sirius. Dieser seufzte leise, bevor er antwortete.

„Ich glaube, ich darf mich in den Ferien nicht zu Hause blicken lassen.“, sagte er schließlich bitter. Während ich aß, hörte ich den Jungs gespannt zu. Auch Remus schien ihnen zuzuhören.

„Ist das dein Ernst?“, fragte ich ein wenig verwundert. Sirius nickte.

„Meine ganze Familie war in Slytherin. Ich habe mich schon lange auf diesen Tag gefreut – und endlich ist er da! Ich hab diese Tradition gebrochen und bin verdammt stolz. Aber ich glaub, zu Hause wartet eine Ladung Flüche auf mich.“ Er war sich wohl ziemlich sicher, daß es ihm so ergehen würde, trotzdem verblasste sein Lächeln nicht. Ich war beeindruckt von seinem Optimismus. Er gehörte eindeutig in dieses Haus, denn er schien keine Angst davor zu haben, nach Hause zu seiner Familie zu kommen.

Ob meine Eltern wohl stolz auf mich sind, wenn ich ihnen sage, daß ich in Gryffindor bin? Sie waren schon immer der Meinung gewesen, daß ich anders bin als sie. Ich war zwar klug und hatte vielleicht Potenzial, noch klüger zu werden, aber ich war auch ziemlich ...faul. Manchmal jedenfalls. Ich würde ihnen ja eine Eule schicken, wenn ich selbst eine hätte, um ihnen das Geschehene zu berichten – aber in der Winkelgasse hatte ich mir einen Kater gekauft. Wo er sich wohl gerade befand und auf mich wartete? Vielleicht hatte jemand unser Gepäck schon hergebracht.

„Wie sieht es bei dir aus, Mira?“, fragte Remus mich plötzlich. „O entschuldige, ich hab dich aus den Gedanken gerissen...“

Ich sah ihn fröhlich an. „Das macht gar nichts. Wo fange ich an...“

Um uns herum war es ein wenig stiller geworden, Sirius und James wollten mir anscheinend zuhören.

„Mein Dad ist Arzt im St Mungos und den halben Tag nicht zu Hause, aber daran hab ich mich gewöhnt. Mum hat sich schon lange damit abgefunden und sucht sich jede Woche ein neues Hobby. Das ist manchmal ziemlich lästig...“ Remus nickte grinsend.

„Wie viele Hobbies kann ein einzelner Mensch haben?“, fragte James lachend. Ich sammelte in Gedanken die meisten ihrer Aktivitäten der letzten drei Jahre zusammen.

„Hm. Freiluftklettern hat sie sehr schnell aufgegeben, fürs Gitarrespielen hatte sie keine Geduld und der ganze Rest wurde ihr auf Dauer zu langweilig.“ Lily beugte sich zu mir hinüber.

„Ist deine Mutter etwa eine Muggel?“, fragte sie neugierig. Ich schüttelte den Kopf.

„Das macht so den Eindruck, oder? Nein, ich bin reinblütig. Aber Mum ist fasziniert von Muggeln und ihrer Welt...“ Lily kreischte leise auf und ich fragte nicht nach dem Warum – das Essen war verschwunden und auch unsere eigenen Teller blitzblank. Ich sah hinüber zu James, er wirkte enttäuscht. Es dauerte nicht lange, bis sich der Tisch erneut mit Essen füllte, doch dieses Mal blieb mir fast das Herz stehen. Ich konnte gar nicht sagen, was nun alles vor uns auf dem Tisch stand – ich sah verschiedene Torten, Donuts, Pfefferminzbonbons, Unmengen von Eis und Berge von Schokolade...

„Kaum zu glauben.“, sagte Remus atemlos. Nun wusste er nicht, wo er anfangen sollte. Mir fiel ein, daß ich kaum etwas über ihn wusste. Ob ich ihn einfach fragen sollte? Immerhin hatte er auch nach meiner Familie gefragt.

„Remus?“, fragte ich und sah zu ihm. Im Kerzenlicht wirkte seine Haut unheimlich blass. Vielleicht bildete ich mir etwas ein, aber gesund sah er überhaupt nicht aus. Er schaute zu mir, mit fragendem Blick.

„Was gibts?“ Verdammt. Jetzt hatte es mir die Sprache verschlagen. Ich sah mit leicht geöffneten Lippen in seine schönen grauen Augen und dachte eine Sekunde lang nach.

„Erzähl etwas über dich.“, bat ich ihn. Remus wurde noch blasser. Sirius sah uns beide an und ich erwiderte seinen Blick als ob ich etwas falsch gemacht hätte. Sirius hob die Schultern.

„Also, ich-“, fing Remus an, aber ich unterbrach ihn.

„Schon gut. Du musst nichts erzählen.“ Irrte ich mich oder sah er mich nun dankbar an? Ich griff nach den Pfefferminzbonbons. Richtigen Appetit auf Schokolade oder Eis hatte ich nicht. „Tut mir leid.“, murmelte Remus, als ich ein Bonbon auspackte. Ich war ein wenig verwundert, daß er sich bei mir entschuldigte. Immerhin hatte ich ihn gefragt, ob er denn nicht etwas von sich preisgeben wollte.

„Das macht gar nichts.“, gab ich flüsternd zurück. Er wirkte erleichtert.

Ich würde mich am Anfang hundertprozentig mehrmals verlaufen. Das wurde mir sofort bewusst, als wir endlich im Gemeinschaftsraum angekommen waren. Ich hatte mir den Weg bis dahin gar nicht einprägen können und hoffte, daß Remus und die anderen mich am Morgen nicht im Stich lassen würden. Remus hatte versprochen, daß wenigstens er auf mich warten würde, damit wir zusammen zum Unterricht gehen konnten und uns – falls das passierte – auch zusammen verlaufen konnten. Bei dem letzten Satz hatte er gelacht. Es war bereits sehr spät am Abend, als wir getrennt zwischen Jungen und Mädchen in die Schlafsäle geschickt wurden – aber müde war ich trotz allem nicht. Wir Mädchen bemerkten, daß unser Gepäck schon im Schlafsaal verteilt war. Unsere einzige Aufgabe war es nun, ein Bett auszusuchen und die Sachen auszupacken. Ich suchte verzweifelt nach meinem weißen Kater. Ich war mir sicher, daß er irgendwo im Schlafsaal rumstromerte, denn in seinem Weidenkörbchen war er nicht gewesen, als ich den Raum betreten hatte. Besorgt ging ich um die Betten und suchte den ausgebüchsten Vierbeiner...

„Ach du meine Güte! Du bist so niedlich!“, rief eine schrille Mädchenstimme auf der anderen Seite vom Schlafsaal. Ich blickte auf und sah Lily Evans auf ihrem Bett sitzen, mit meinem weißen Flauschekater auf dem Schoß.

„Castor.“, rief ich und der buschige Schwanz des Katers schnellte in die Höhe, genau wie sein Kopf. Lily erschrak und nahm die Hände von ihm. Castor hüpfte von ihrem Schoß und stolzierte auf mich zu. „Schön, daß es dir gut geht.“, sagte ich zu ihm und er begann augenblicklich, wohltuend zu schnurren. Ich musterte die weiße Fellkugel fasziniert. Dieser Kater hatte mir auf Anhieb gefallen, also musste ich ihn nehmen, bevor

es jemand anderes tat. Bewundernd fummelte ich in seinem fluffigen Fell herum und er räkelte sich unter meinen Berührungen auf dem Bettlaken.

„Warum heißt er Castor? Das klingt doch-“ Lily schien nicht das passende Wort zu finden. Ich half ihr nach.

„Seltsam, nicht wahr? Mir gefällt der Name. Im Laden saß neben ihm noch ein Kater, der ihm sehr ähnlich sah, nur seine Augenfarbe war anders. Ich mag lieber blaue Augen, also hab ich ihn genommen und dachte mir, wenn die beiden vielleicht sowas wie Zwillinge sind, nenne ich meinen eben Castor.“ Ich war mir nicht sicher, ob Lily mich verstanden hatte. Sie schaute abwechselnd zu mir und Castor, offensichtlich verwirrt.

„Du bist verrückt nach Astronomie, oder?“, fragte sie unsicher.

„Ja“, antwortete ich sofort, „Das habe ich von meinem Vater, schätze ich.“

„Mir gefällt dein Name, weißt du.“, sagte Lily und wurde etwas rosa um die Nase. Auch meine Wangen röteten sich ganz leicht.

„Danke.“, gab ich schüchtern zurück. Castor hob schnurrend den Kopf und fixierte Lily mit seinen eisblauen Augen. Sie sah auch ihn an, unsicher, ob ich ihr erlauben würde, ihn zu streicheln.

„Er darf ruhig verwöhnt werden. Er wird der verwöhnteste Kater in Hogwarts!“, sagte ich kichernd und machte Lily Platz auf meinem Bett. Sie setzte sich und strich sacht über das leuchtende Fell von Castor. Ich gähnte hinter vorgehaltener Hand und hockte mich daraufhin vor meinen Koffer, um meine Schlafsachen rauszusuchen. Ich wühlte mich durch meine ganzen Klamotten, bis ich endlich etwas geeignetes zum Anziehen für die Nacht gefunden hatte. Das Schnurren von Castor übertönte beinahe die aufgeregten Mädchen, die in ihren Betten saßen und sich flüsternd unterhielten.

„Hast du den Jungen gesehen, der neben dem mit der Brille saß?“, hörte ich ein Mädchen wispern. Mein Kopf wurde rot als ich registrierte, daß sie von Sirius redete. „Der ist vielleicht niedlich. Und hat mich andauernd angestarrt!“ Ich kannte das Mädchen nicht und wusste nicht, wie sie aussah, aber eigentlich sollte es mir egal sein. Ich zog mich fix um und krabbelte unter meine Bettdecke, nachdem ich Lily und Castor beiseite geschoben hatte. Lily war ganz versunken in seinem schönen Fell, daß sie mich gar nicht mehr wahrzunehmen schien. Ich hatte sowieso nur noch Ohren für das Mädchen, das von Sirius schwärmte.

„Du hast ja Recht, hübsch ist der“, sagte eine andere, „Aber solche Jungs sind meistens arrogant. Lily horchte auf. „Von wem reden die? Von Potter?“, wollte sie wissen. Ich schüttelte den Kopf. Wenn es doch nur so wäre. „Sie meinen Sirius.“ Die Rothaarige nickte wissend und sah zu mir. Ich saß kerzengerade auf dem weichen Bett und schaute Castor an. Er hatte sein Näschen im Stoff von Lilys Pullover vergraben.

„Du stehst eher auf den, der neben dir saß?“ Das war eher eine Feststellung als eine Frage von Lily. Wieder wurde ich rot im Gesicht. Remus!?

„Du – was – Nein!“, stotterte ich. Nein, sie lag wirklich daneben. Obwohl... seine Augen... Nein!

„Uns bleibt noch eine Menge Zeit zum Verlieben, Lily.“, meinte ich schließlich. „Aber du bist ja sowieso schon verknallt.“, scherzte ich, aber Lily wurde panisch. Castor beschwerte sich und stupste mit der Nase gegen ihren Bauch.

„Wie? In wen? Ich bin doch nicht verknallt!“, sagte sie empört. Ich biss auf meine Unterlippe. Sie hatte meinen Scherz nicht verstanden. „Ich meine doch nur Castor. Keine Sorge.“

Lily lachte herzlich. „Achso! Ja, das stimmt. Er ist hinreißend.“

Wieder gähnte ich. Castor hüpfte von Lily, die ihm beleidigt nachsah. Das weiße Fellknäuel rollte sich auf meinem Kopfkissen zusammen und schnurrte wohligh.

„Wir sollten schlafen.“, sagte ich. Lily stand von meinem Bett auf und streckte sich. Als ich ihre Haare musterte, spürte ich einen leichten Stich der Eifersucht in meinem Herzen. Wie schön ihre Haare doch waren! Neben ihren flammend roten Haaren sahen meine rotbraunen langen Locken langweilig und kein Stück außergewöhnlich aus. Ich verjagte diese Gedanken. Ich wollte doch nicht so werden wie Kate.

„Gute Nacht, Mira.“, sagte Lily und schlenderte zu ihrem Bett.

„Schlaf gut.“, gab ich zurück.

Ich ließ mich in das Kissen fallen und bereute meine Unachtsamkeit sofort. Castor verfiel sich wütend in meinen Haaren und fauchte bedrohlich. Ich schreckte hoch und stöhnte gequält auf. Einige meiner Haare hatten sich in Castors schneeweißem Fell verfangen. Seine Schwanzspitze zuckte böse und ich versuchte, ihn zu beruhigen. „Tut mir leid, Miez.“, sagte ich neckend. Castor murrte leise, so als ob er mich verstanden hätte, dann rollte er sich wieder zusammen. Diesmal hatte mein Kopf aber genug Platz, also legte ich mich vorsichtig neben ihn und schloß die Augen.

Bevor ich in den Schlaf glitt, dachte ich an Sirius' dunkle Haare und wie gerne ich sie anfassen würde.

x x x

Gut. Eine kurze Anmerkung. Diejenigen von euch, die es vielleicht schon bemerkt haben und mich nun für vollkommen bekloppt halten... kriegen von mir 'nen Keks. Ich habe erst jetzt bemerkt, nach dreimaligen Lesen von den richtigen Geburtsdaten, daß Regulus JÜNGER ist als Sirius und damit JETZT, wie ich es geschrieben habe, noch gar nicht in Hogwarts sein dürfte... Ich bitte euch, es einfach als selbstverständlich hinzunehmen, da dies ja eine FANFiction ist und sowas mal vorkommen kann... Dann ist er eben ein Jahr älter als Siirus, was macht das schon. Mir tuts jedenfalls leid...^^

# Nadelstiche

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, konnte ich mich anfangs nicht bewegen. Ich schlug die Augen auf und stellte fest, daß es wohl besser wäre, wenn ich nun im Bett liegen blieb, denn etwas flauschig Weiches drückte auf meinen Brustkorb und würde zornig werden, wenn ich seinen ruhigen Schlaf störte. Ich blickte Castor an, der seine rosa Nase in meiner Bettdecke vergraben hatte. Einige der anderen Mädchen schliefen wohl noch, denn es war verdächtig still im Schlafsaal. Ich sah mich um und fuhr mit einer Hand durch meine langen Haare. Ob seine Haare sich auch so schön anfühlten...?

Seltsame Gedanken. Ich strich durch das weiße Fell von Castor und er begann, leise zu schnurren. Er trieb seine Scherze mit mir und schien gar nicht zu schlafen. Gewitzt war er, das musste man ihm lassen. Bedächtig schob ich meine Hände unter seinen Körper, woraufhin er verwundert den Kopf hob. Er schaute sich im Schlafsaal um, und bevor er etwas registrierte, setzte ich ihn auf dem Boden ab.

Da die anderen Mädchen noch schliefen, nutzte ich diese Gelegenheit, um mich anzuziehen. Ich stellte fest, daß unsere Schulkleidung sich erstaunlich gut auf der Haut anfühlte – zweifellos schottische Lamwolle! Ich band mir die scharlachrote Krawatte um den Hals – es dauerte eine Weile, bis ich den Dreh raus hatte. Zum Schluss legte ich den Umhang über meine Schultern. Ich fühlte mich sehr wohl in meinen Hogwartssachen.

Castor schmiegte sich an meine Beine und stolzierte um mich herum, als ich mir den Stundenplan für den heutigen Tag ansah. Der Mittwoch begann gleich mit Verwandlung bei Professor McGonagall. Das war immer das Lieblingsfach meiner Mutter gewesen, soweit ich wusste. Ich jedenfalls war sowieso gespannt auf jedes einzelne Unterrichtsfach dieser magischen Schule.

Lily schreckte aus dem Schlaf und kreischte laut. Erschrocken drehte ich mich um und sah, daß Castor auf ihrer Brust saß und mit seinen Pfoten auf ihrer Decke herumstampfte. Ich verbot mir das Grinsen.

„Castor!“, quiekte Lily mit geweiteten Augen. Nun konnte sie gar nicht mehr aufhören zu kichern. „Gut, ich steh ja schon auf.“, sagte sie widerwillig. Castor hüpfte mir entgegen und ich nahm ihn in meine Arme. Auch die anderen Mädchen erhoben sich langsam aus ihren weichen Betten.

„Ich gehe schon mal runter in den Gemeinschaftsraum.“, sagte ich rasch und verließ zusammen mit Castor den Schlafsaal. Das flauschige Fell streichelnd schritt ich die Treppen herunter und hatte das Gefühl, mit meinem Umhang die Stufen zu putzen. Er war etwas zu lang, aber das machte nichts. Unten angekommen sah ich einige der Jungen auf dem Sofa und Sesseln sitzen, im Kamin prasselte das Feuer munter vor sich hin.

„Guten Morgen, Mira!“ rief James Potter fröhlich. Er wirkte putzmunter. Auf dem Sessel neben ihm entdeckte ich Remus, der wirklich müde aussah. „Morgen, ihr zwei.“, sagte Remus und sah Castor interessiert an. Ich lächelte und wünschte auch den beiden einen guten Morgen. Wer die anderen Jungs im Gemeinschaftsraum waren, wusste ich nicht. Ich hatte mir von gestern keine wichtigen Namen eingeprägt. Ich ließ mich neben James auf das Sofa sinken und legte Castor auf meinem Schoß ab. Er hob neugierig den Kopf und sah sich im Gemeinschaftsraum der Gryffindors um. Beiläufig bemerkte ich, daß Sirius wohl noch im Schlafsaal der Jungen war, denn hier saß er nicht.

Mein weißer Kater hüpfte vom Boden und schlich James um die Beine, danach eilte er zu Remus. James sah dem weißen Tierchen hinterher und Remus zog im ersten Moment die Beine an. Castor setzte sich vor seine Füße, sah zu ihm hoch und putzte mit seinem Schwanz den Teppich. Die beiden sahen sich ein paar Sekunden lang ungerührt an, dann zuckte Castor zusammen und sprang auf Remus' Beine.

„Castor.“, sagte ich böse, aber das Tier reagierte nicht.

Remus war sichtlich erschrocken, aber noch hatte Castor ja seine Krallen nicht ausgefahren. Er wollte nur gestreichelt werden.

„Aufdringliches Katzenvieh.“, gab James von sich und kramte in seiner Schultasche. Remus hatte angefangen, das weiße Fell zu streicheln. Castor räkelte sich schnurrend auf seinem Schoß.

„Du bist neidisch, weil du nicht gekraut wirst.“, sagte ich zu James, der verächtlich schnaubte.

„Sowas muss ich nicht haben. Zumindest nicht von Remus.“, lachte er. Remus warf ihm einen merkwürdigen Blick zu.

„Euer Gespräch verwirrt mich.“, sagte jemand hinter uns. Ich legte meinen Kopf auf die Rückenlehne und schaute nach hinten in das Gesicht von Sirius. Er lächelte. Auch Remus sah zu ihm, hörte aber nicht auf, Castor zu streicheln.

„Morgen, Sirius!“, sagte James winkend.

Sirius setzte sich neben James und mich, den Blick auf Castor gerichtet.

„Wem gehört der Schmusekater?“, wollte er wissen. Remus sah ihn an und auch Castor hob den Kopf. „Mira.“, antwortete Remus und fuhr im nächsten Moment zusammen, das Gesicht einen Moment lang schmerzverzerrt. „Autsch!“

„Bösartig, dieses Vieh!“, sagte James, aber die Schadenfreude stand ihm ins Gesicht geschrieben. Castor stolzierte mit erhobenem Kopf auf Sirius zu und benahm sich bei ihm wie bei Remus. Der wirkte aber beleidigt, weil der Kater sich einfach von ihm abgewandt hatte.

„Wir haben keine Zeit mehr zum Kuschn.“, sagte Sirius enttäuscht. „Was haben wir jetzt?“

„Verwandlung bei McGonagall.“, antwortete James rasch und hatte sich schon erhoben. Gerade kam Lily die Wendeltreppe herunter. Sie begrüßte uns mit einem lauten „Guten Morgen!“ und sah uns der Reihe nach an. Sirius war mit Castor beschäftigt. Ich habe gehaut, daß man ihn zu sehr verwöhnen würde.

„Gehen wir?“, fragte Remus und legte sich den Trageriemen seiner Tasche auf die Schulter. Auch ich erhob mich langsam und beobachtete die Schüler, die langsam in den Gemeinschaftsraum kamen oder ihn schon verließen.

„Wie heißt der Schneeball?“, fragte Sirius noch, als Castor sich auf dem Sessel zusammengerollt hatte. Remus antwortete schneller als ich. „Sein Name ist Castor.“ Sirius lachte.

„Hast du etwa zwei davon, Mira?“, fragte Sirius nun, als wir den Gemeinschaftsraum schon verlassen hatten. Ich schüttelte grinsend den Kopf. „Sein Zwilling wartete noch im Laden in der Winkelgasse.“

Wir standen bereits vor dem Klassenraum, als Peter Pettigrew zu uns gehastet kam. Er hatte wohl verschlafen. James und die anderen begrüßten ihn freundlich – nur Lily und ich hielten uns ihm gegenüber etwas zurück. Ich konnte es nicht beschreiben, aber mir kam er etwas... schleimig vor. Ich mochte ihn auf den ersten Blick nicht. Wir betraten den großen Klassenraum schließlich und suchten unsere Plätze. Die anderen Schüler, Slytherins, saßen schon auf ihren Stühlen. Seltsamerweise waren die Schüler nur auf der linken Seite des Raumes verteilt, sodass für uns die rechte Seite übrig blieb. Sofort schnappte ich mir den Platz ganz hinten links und hievte meine Tasche auf den Tisch vor mir. In der Slytherinfraktion neben mir sah ich Kate sitzen. Sie saß neben einem Jungen mit schönen und vorallem langen schwarzen Haaren, der eher desinteressiert dreinblickte. Ich musste zugeben, daß er wirklich gut aussah. Ich setzte mich nach dem Auspacken der Materialien auf meinen Stuhl und entdeckte Remus neben mir.

„Huch“, sagte ich verwundert, „Ich habe dich gar nicht bemerkt, Remus.“ Er lächelte verlegen und sah kurz hinüber zu Kate und dem anderen Jungen neben ihr. „Verstehe.“

Ich hatte seinen Blick nicht bemerkt. Lily saß mit einem anderen mir unbekanntem Mädchen in der vordersten Reihe, Sirius und James direkt vor uns. Peter schien beleidigt, weil er noch alleine saß. Wer setzte sich schon freiwillig zu ihm?

„Na klasse“, murrte Kate zu meiner Linken, „Wir sind da aber die Lehrerin nicht.“ Da hatte sie Recht. Auch ich konnte Professor McGonagall nirgends entdecken. James lehnte sich zu Remus und deutete auf den Lehrerpult – dor saß eine getigerte graue Katze, die mir bis jetzt noch nicht aufgefallen war. Sie beobachtete uns Schüler aufmerksam.

„Entschuldigung, entschuldigung!“, kreischte jemand panisch. Es war Severus Snape, der gerade erst die Tür aufgeschlagen und den Raum betreten hatte. Er sah sich um, mit rotem Kopf und bemerkte, daß noch keine Lehrerin da war. Erleichtert atmete er auf, nur um im nächsten Moment beinahe zu Tode erschreckt zu werden. Die Katze auf dem Lehrerpult sprang noch vorne und im Flug wurde sie vor unseren Augen zu Professor McGonagall. Sie schaute Severus durch ihre rechteckigen Brillengläser streng an.

„Ich schätze Pünktlichkeit, Mr Snape.“, tadelte sie. „5 Punkte Abzug für Slytherin. Sie sollten sich einen Wecker zulegen, der Ihnen die Zeit vorsingt.“

Ich lächelte irgendwie zufrieden und legte meine Hände auf den Tisch, verschränkte die Finger ineinander. Ich hatte schon davon gehört, daß es wenige Personen gibt, die sich in Tiere verwandeln können – sie wurden Animagi genannt und mussten sich eintragen lassen, damit das Ministerium für Zauberei um ihre Aktivitäten wusste. Lily hob zaghaft die Hand.

„Miss?“ Professor McGonagall schritt wieder zu ihrem Pult und sah Lily an.

„Respekt, Professor! Wie haben Sie das gemacht?“, fragte Lily aufgeregt.

„Werden wir das auch lernen?“, wollte Kate wissen. Severus hatte sich bereits auf den leeren Platz ganz

vorne gesetzt. Sich in ein Tier verwandeln zu können wäre schon eine großartige Sache. Ich habe mich schon immer gefragt, wie das Leben einer Katze im Detail wohl aussieht. Ich beneidete Professor McGonagall.

„Miss Archer, in dieser Klasse lernen sie allerhöchstens, ein Tier in etwas Nützliches zu verwandeln. Aber ich habe noch keinen Schüler in meinem Unterricht erlebt, der selbst zum Tier wurde.“ James und Sirius lachten. „Was nicht ist, kann ja noch werden.“, meinte James schließlich, heimste aber nur einen bösen Blick von Professor McGonagall ein. Sie wollte mit dem Unterricht beginnen – und ich übrigens auch.

„Die Sorgfalt, mit der Zaubersprüche und Zauberstabbewegungen anzuwenden sind, unterscheiden sich nicht von denen im Fach Zauberkunst.“, erklärte Professor McGonagall. „Verwandlungs-Zauber verändern aber nicht die Eigenart eines Lebewesens oder Gegenstands, sondern seine Gestalt oder auch nur einen Teil davon.“ Die Schüler hörten gespannt zu. Das wunderte mich aber nicht, denn niemand wollte es sich mit ihr verscherzen – immerhin hatte sie Severus für sein Zuspätkommen schon bestraft.

„Wenn ihr heute meinen Klassenraum verlasst, könnt ihr eine Nadel in ein Streichholz verwandeln. Zumindest, wenn ihr meinen Anweisungen folgt und aufmerksam seid.“, sagte die alte Dame, als sie jedem von uns Nadeln auf den Tisch zauberte.

„Ich weiß nicht, wie ich das gemacht habe, aber ich habe auf jeden Fall ein zerbrochenes Streichholz.“, hörte ich James sagen. Er fluchte leise und Sirius lachte über seine Zauberkunst. „Wenn du sie zurückverwandelst, hast du sicher zwei Nadeln.“, meinte er. James versuchte es. Remus verwandelte seine Nadel immer wieder in ein Streichholz und zurück, es schien ihm Spaß zu bereiten. Professor McGonagall pirschte um unsere Tische herum wie eine stolze Löwin. Wie passend, daß sie unsere Hauslehrerin war. Am Anfang hatte ich es geschafft, meine Nadel wenigstens rot zu färben, aber zu einem Streichholz wollte sie nicht werden. Nervös drehte ich die rote Nadel zwischen meinen Fingern und starrte sie böse an.

„Versuchst du es nun ohne Zauberstab und nur mithilfe deiner Gedanken?“, fragte Remus amüsiert. Ich sah ihn ungläubig an. Ob das funktionierte? „Wenn ich weiter nachdenke, verwandel ich mich in ein Streichholz.“, jammerte ich. Remus nahm die Nadel aus meiner Hand und richtete die Spitze seines Zauberstabes auf mein Kunstwerk.

Ein Streichholz hatte ich nun – aber ein komplett rotes. Immerhin etwas. Augenblicklich verwandelte Remus mein Streichholz zurück in eine Nadel und hielt sie mir entgegen. „Versuchs selbst mal.“, meinte er. Als ich sie mir nehmen wollte, schlug mir die Spitze der Nadel in meinen Zeigefinger. Zu meinem Entsetzen blieb die Nadel auch noch dort stecken und Remus hielt sie immernoch erschrocken fest. Ich verzog das Gesicht, und unterdrückte ein panisches Kreischen, welches in meiner Kehle zuckte.

„Verdammt-“, setzte Remus an.

„Ist schon ok-“

„Nein, das Ding steckt in deinem-“

„Dann zieh das Ding raus!“, sagte ich panisch.

Synchron drehten Sirius und James sich zu uns um, mit weit aufgerissenen Augen. „Was treibt ihr da?“, fragte James feixend. Ich deutete auf meinen Finger. Unnötigerweise steckte die Nadel immernoch drin, aber ich hatte Angst, sie rauszuziehen. Remus zögerte auch, den Blick stur auf mich gerichtet. Professor McGonagall hatte noch nicht bemerkt, was gerade bei uns geschah.

„Wenn du nicht ziehst, dann ziehe ich!“, meckerte ich Remus an.

„Oder ich.“, lachte Sirius. Ich funkelte ihn böse an, meinte es aber nicht so. James beobachtete uns gespannt.

Mit einem Ruck zog Remus die Nadel aus meinem Finger, aber es blutete nicht. „Meine Güte.“, sagte ich und ließ die Nadel nun wirklich links liegen. Ich hatte für heute genug von Nadeln und roten Streichhölzern. Remus sah mich entschuldigend an, bekam aber kein Wort raus.

# Vollmond

Wir waren nun seit zwei Monaten in Hogwarts. Der November wurde kälter und ungemütlicher. Die Astronomiestunden wurden unangenehm und wir taten uns schwer beim Deuten der Sternbilder. Sirius und ich waren trotz allem mehr als begeistert von diesem Fach und wir fanden es schade, daß es nur zwei Mal in der Woche unterrichtet wurde. Allerdings war mir etwas anderes negativ aufgefallen; Remus ging es immer schlechter. In der letzten Zeit sah er ziemlich krank aus, viel zu dünn, und hatte tiefe Schatten unter den Augen. Ich machte mir fürchterliche Sorgen, obwohl er vorgab, daß es ihm gut ging. Er strengte sich immens in der Schule an und das wiederum bewunderte ich. Das Fragen nach seinem Gemütszustand hatte ich aufgegeben, er erzählte mir ja nichts.

„Sirius, du musst James und Remus aufwecken. Wir müssen in den Astronomieturm.“, sagte ich rasch. Sirius saß neben mir und streichelte Castor andachtsvoll, welcher auf seinem Schoß zusammengerollt lag und schnurrte. Sirius seufzte leise und scheuchte Castor von sich runter. Sofort kam der weiße Kater zu mir getapst und kuschelte sich an mich. Sirius war schon im Jungenschlafsaal verschwunden, als auch Lily die Wendeltreppe herunterkam, die Augen halb geschlossen. Ich lächelte sie an.

„Ausgeschlafen?“, fragte ich munter. Sie schüttelte den Kopf. „Aufgehört.“, murmelte sie.

Es dauerte fünf Minuten, bis Sirius gefolgt von James in den Gemeinschaftsraum kam. Ich wunderte mich, daß Remus fehlte.

„Wo bleibt Remus?“, fragte ich besorgt. Sirius hob die Schultern und James verzog nichtswissend das Gesicht. „Im Schlafsaal war er nicht.“, gab James nun zurück und schulterte seine Schultasche. Besorgt sah ich aus dem Fenster. Der Mond stand hoch am Himmel, es war kurz vor Mitternacht. Ich hatte ein seltsames Gefühl in der Magengegend, aber ich versuchte angestrengt, mir nichts anmerken zu lassen.

„Wir sollten los.“, sagte Lily und stieg über meinen Kater hinweg zum Portraitloch. Wir kletterten nacheinander hindurch und Castor schaute uns beleidigt nach. Keiner war nun da, um mit ihm zu kuscheln.

Als wir auf der Plattform des Astronomieturms versammelt waren, verschwand mein letzter Funken Hoffnung, daß Remus vielleicht schon vor uns hier war. Ich konnte ihn nirgends entdecken. War ich eigentlich die einzige die bemerkte, daß mit Remus etwas nicht stimmte? Sirius und James ließen sich nichts anmerken, Peter schien wie immer und Lily... Lily hatte nichts mit alledem am Hut. Sie mochte James nicht, verstand sich nicht besonders gut mit Sirius und verabscheute Peter. Ich konnte es ihr nicht verdenken.

Bewaffnet mit Teleskopen, der unvollendeten Sternkarte und einer Feder begaben wir uns an den Rand der Plattform. Sirius hatte von Anfang an mit mir zusammengearbeitet, James gesellte sich zu Peter.

„Sag mir, was du siehst.“, sprach ich und bewaffnete mich mit Sternkarte und Feder. Sirius suchte den Sternhimmel ab.

„Hm. Ich sehe Mira.“, rief er schließlich.

„Du sollst durch das Teleskop schauen und nicht- oh, achso.“ Ich hielt inne und ließ Sirius mich auslachen.

„Du weißt doch, was ich meine.“, lachte Sirius, bevor er wieder ernst wurde.

„Okay, das hatten wir ja schon in der letzten Stunde. Sirius ist auch endlich zu sehen.“

„Mh-mh. Aso, der Wassermann ist beinahe ganz verschwunden, schreibst du mit? - Ja, alles klar, also...warte, jetzt bin ich verwirrt.“, Sirius hielt einen Moment inne.

Murrend stand ich auf und schob ihn beiseite. „Was meinst du?“

„Dieser Stern – haben wir den beim Sternbild Eridanus zugeordnet oder gehört er zu... Orion?“ Auch ich musste nachdenken und suchte nach dem Sternbild Orion, um dessen Sterne zu zählen.

„Das wird wohl Rigel sein.“ Nun schob Sirius mich beiseite. Bei seiner Berührung röteten sich meine Wangen und ein komisches Gefühl durchzog meinen Körper. Ich konnte es gerade nicht zuordnen.

„Alles klar. Das Bügeleisen kannst du mit einzeichnen, in einer Stunde wäre es gut zu sehen – weißt du, was ich meine?“, fragte er, bevor er sich zu mir setzte.

„Löwe“, sagte ich rasch und begann.

„Mit Regulus.“ Sirius nickte. Er zog seine Sternkarte zu sich und fing an, zu zeichnen.

Der erste Schnee fiel. Auch die Decke in der Großen Halle, die den Himmel außerhalb zeigte, war hell

erleuchtet und sanfte Flocken rieselten von der Decke, die unsere Köpfe aber nie erreichten. Das kalte ungemütliche Wetter hielt uns nicht davon ab, über die Ländereien zu spazieren. Kurz vor Ende dieses Monats tauchte auch Remus endlich wieder auf. Er sah nett gesagt einfach schrecklich aus. Bis jetzt hatte ich noch keine Gelegenheit gefunden, mit ihm zu reden – bis jetzt. Als ich zusammen mit Sirius, Remus, James und Peter außerhalb des Schlosses spazierte, fiel uns etwas neues auf dem Schulgelände auf. Ein seltsamer, riesiger Baum stand dort, er passte kein Stück in die Landschaft und fiel dadurch nur noch mehr auf. Ich konnte mich nicht erinnern, ihn zuvor schon gesehen zu haben. James war der erste, der sich dem Baum näherte, dessen Zweige schneebedeckt in alle Richtungen nach oben abstachen. Ich für meinen Teil blieb etwas entfernt vom Baum stehen, genau wie Remus und Peter. Sirius folgte James heroisch. Sie hatten sich dem Baum keine fünf Meter genähert, als die Äste ächzend ausschlugen und den Schnee auf ihnen wegschleuderte. James und Sirius bekamen den meisten Schnee ab, Remus, Peter und ich nur einen leichten Schneefall. Aber nachdem die Äste sich vom Schnee befreit hatten, blieben die Zweige noch lange nicht still. Sie versuchten, James und Sirius zu erreichen, die nur im letzten Moment nach hinten weichen konnten.

„Verschwindet!“, brüllte ich und James kam sofort zurück, wenn auch ein wenig zögernd. Er ließ den Baum nicht aus den Augen.

„Sirius!“, sagte James drohend und zog an seinem Umhang. Beide rutschten aus und schlitterten dem Baum entgegen, der nun die perfekte Gelegenheit zum Angriff hatte. Einer der dicksten Äste verfehlte Sirius nur um wenige Millimeter. Die Jungs kämpften sich hoch und rannten wieder zu uns, warfen sich neben Peter in den Schnee.

„Meine Güte. Ich dachte, jetzt sind wir dran.“, sagte Sirius bibbernd. James hatte angefangen zu lachen. Remus starrte die beiden fassungslos an, Peter gratulierte ihnen. Ich hatte das Gefühl, als sei mir mein Herz bis in die Füße gerutscht.

„Macht. Das. Nicht. Noch. Einmal.“, sagte ich böse. Remus legte eine Hand an die Brust und atmete tief durch. Dann grinste auch er.

Remus schien es nun ein wenig besser zu gehen. Immerhin sah er nicht mehr so müde aus wie vor ein paar Tagen und er aß auch wieder vernünftig. Ich hatte mir schon ernsthafte Sorgen gemacht und hatte ihn auch gefragt, aber eine richtige Antwort bis jetzt nicht bekommen. James und Sirius konnten nun auch nicht mehr verdrängen, daß etwas mit ihrem Freund Remus nicht stimmte. Selbst Lily wurde stutzig.

Am Abend des ersten Dezembers, einem Samstag, saßen wir zusammen im Gemeinschaftsraum. Remus erledigte seine fälligen Hausaufgaben für Astronomie, während James ihm dabei zusah und so gut es ging versuchte, von ihm abzuschreiben. Ich saß auf dem Sessel vor dem Kamin und beobachtete Castor, der mit Sirius spielte. Sirius hatte schon lange die Führung verloren und richtete sich ganz nach dem Flauschekater zu seinen Füßen. Castor hatte schon eine Krawatte von Sirius zerfressen und spielte nun auch mit den Überresten der zweiten. Bald müsste Sirius sich komplett neue Krawatten zulegen, aber bald waren ja auch Ferien...

„Autsch,“ stöhnte Sirius und packte Castor am Genick, „Jetzt bist du mein Spielzeug!“

Mein Magen knurrte laut und Peter schaute mich an. „Hunger?“ Ich nickte, war aber eindeutig zu faul, um in die Große Halle zum Abendessen zu gehen.

„Wollen wir essen gehen?“, fragte James laut und Remus fuhr erschrocken zusammen. James saß wohl so nah bei ihm, daß es unnötig war, so zu schreien.

„Von mir aus.“, sagte Sirius und packte Castor am Schwanz. Dieser sträubte sich fauchend und verbiss sich in Sirius' Handgelenk. So zog er den weißen Kater nach oben, lachend.

„Quäl ihn doch nicht so, Sirius“, scherzte ich und stand auf, „Lass uns lieber in die Große Halle.“ Der Hunger gewann die Macht über mich. Und ich war unausstehlich, wenn ich Hunger hatte. Lily bekam das oft zu spüren und schleifte mich dann eigenhändig zum Essen.

Sirius ließ Castor auf die Couch plumpsen und verließ den Gemeinschaftsraum, ohne Castor aus den Augen zu lassen. Auch er fixierte Sirius böse, seine Schwanzspitze zuckte bedrohlich. Kurz bevor Sirius sich umdrehte, um durch das Portraitloch in der Wand zu klettern, setzte Castor zum Sprung an. So weit reichten seine kurzen Beinchen leider nicht und Sirius war mittlerweile lachend verschwunden.

# Eiskalt

Die Große Halle war voll mit Schülern aus allen Häusern. Sie saßen an ihren Tischen, aßen und redeten laut miteinander. Auch einige Lehrer waren anwesend, unter ihnen Professor Slughorn und Professor McGonagall. Wieder schneite es von der Decke und das Feuer der Kerzen verbreitete eine angenehme Wärme in der ganzen Halle. Wir setzten uns an den Gryffindortisch und lauschten anfangs den anderen Gesprächen der Schüler um uns herum. Lily rückte ein wenig näher zu mir, als James sich neben sie setzte. Ich schmunzelte und sah Sirius, der mir gegenüber saß, vielsagend an. Er schaute zu James, dann zu Lily und lachte. James sah seinen Freund fragend an.

„Was“, blaffte er, „Hab ich was im Gesicht?“

Lily gluckste. „Nein, aber du stinkst. Du hättest dich vielleicht mal umziehen sollen.“

James funkelte sie böse an und ich ging in Deckung, indem ich ein Stück von beiden wegrückte. „Pass auf was du sagst, Evans.“, fauchte James. Ich seufzte leise und hörte den Streithähnen gar nicht mehr zu. Sirius beobachtete Lily und James gelangweilt, während Remus beinahe in seinem Buch für Zaubersprüche verschwunden war. Ich schaute hinüber zu Remus und war drauf und dran, ihm das Buch aus der Hand zu nehmen. Mit einem Lächeln auf dem Gesicht häufte ich Nudelauflauf auf meinen Teller und schob ihn hinüber zu Remus. Er hob das Buch an und schaute ungläubig auf den goldenen Teller vor ihm.

„Ich habe keinen Hunger, Mira.“, sagte er leise. Ich schüttelte den Kopf und steckte meine Gabel in den Nudelhaufen. „Du isst. Sofort.“ Remus jammerte, legte aber sein Zaubersprüchebuch beiseite und nahm die Gabel in seine Hand.

„Warum kümmerst es dich, ob ich esse oder nicht?“, wollte er wissen und fing mit dem Essen an. Ich dachte kurz nach, während ich mir einen neuen Teller heranzog. Ich wurde beinahe verrückt vor Hunger.

„Ich mache mir eben Sorgen um dich, ist das so abwegig?“ Remus murmelte etwas Unverständliches. Ich beklagte mich aber nicht weiter, da er nun endlich etwas zu sich nahm.

Nach dem Essen verließen wir die Große Halle, aber auf dem Weg zum Gemeinschaftsraum trennte sich unsere Gruppe. James und Sirius rannten mit Peter die Treppen hinauf, während Lily mich in die Eulerei zerrte. Wo Remus abgeblieben war, wusste ich nicht.

„Erwartest du Post?“, fragte ich und Lily nickte eifrig. „Weil meine Eltern ja nicht hier sind, werden sie mir die Schokolade über den Postweg schicken. Ich weiß nicht, ob sie das hinkriegen, weil ja kein einziger Muggelpostbote Hogwarts sehen kann, aber ich habe ihnen in einem Brief erklärt, wie es funktioniert... Mein Kauz ist noch bei ihnen.“ Ich hatte beinahe vergessen, daß ihre Eltern ja Muggel waren und es somit ein Schock für sie war, daß Lily ihren Brief aus Hogwarts bekam. Mir wurde wieder bewusst, daß bald Weihnachten war und die Ferien vor der Tür standen.

„Bleibst du über die Weihnachtsferien hier oder fährst du nach Hause?“, wollte Lily nun wissen, als wir vorsichtig die vereisten Treppen zur Eulerei hinaufstiegen. Ich hätte mir einen Schal umlegen sollen, es war fürchterlich kalt.

„Naja. Ich würde ja gerne hier bleiben, aber ich glaube, meine Eltern wollen mich zuhause haben.“, sagte ich bitter und schlang die Arme um meinen Oberkörper. „Mum feiert gerne Weihnachten.“, erklärte ich.

Lily suchte ihren Kauz zwischen den anderen Eulen. „Ah, da ist er ja.“, sagte sie schließlich, als ihr winziger Kauz zu ihr flog. Er hatte nur einen Brief am Bein, obwohl Lily ein Päckchen erwartet hatte.

„Naja, vielleicht haben sie es doch noch nicht verstanden...“, meinte Lily enttäuscht und fummelte den Brief vom Bein des Tierchens, welches nun aufgeregt im Turm umherflatterte. Das Gekreische der Eulen war ohrenbetäubend und ihr Gestank... nicht zu beschreiben. Ich mochte diese Viecher überhaupt nicht.

Wieder im Gemeinschaftsraum angekommen huschte Lily in den Schlafsaal, um eine Antwort an ihre Eltern zu schreiben. Dafür bräuchte sie Ruhe und vorallem Schutz vor den neugierigen Blicken, hatte sie gesagt. Ich grüßte James und Sirius, die auf der Couch saßen und an ihren Hausaufgaben verzweifelten.

„Wo ist Remus?“, fragte ich und war bemüht, lässig zu klingen. Immerhin sollte es nicht so wirken, als wäre ich über beide Ohren verliebt, so wie Lily es von Anfang an dachte.

„Schläft schon. Peter auch.“, sagte James tonlos, den Blick stur auf die Pergamentrolle vor ihm gerichtet.

„Ich habe keine Lust mehr.“, meckerte Sirius und schraubte sein Tintenfass zu. „Ich kann mir für mein

Wochenende besseres vorstellen.“, ergänzte er missmutig und rückte ein wenig näher zu James, damit ich mich setzen konnte. Mein Kater lag zusammengerollt auf dem Sessel und er beachtete mich nicht.

„Was zum Beispiel? Quidditch?“, wollte ich wissen. James schaute mich mit leuchtenden Augen an. „Nächsten Mittwoch haben wir Training!“ Für die Schüler der ersten Klasse fanden dieses Jahr zwar keine offiziellen Spiele statt, aber trainieren durften sie trotzdem. James war enttäuscht gewesen, als Professor McGonagall das verkündete, aber er musste es ja hinnehmen.

„Nicht Quidditch.“, meinte Sirius spöttisch. „Ich hasse den Winter. Wir können auf den Länderreien nichts unternehmen, weil es zu eisig ist. Dabei würde ich gerne mal zur Peitschenden Weide.“ Professor Dumbledore hatte uns verboten, auch nur in die Nähe dieses seltsamen Baumes zu gehen, aber das hatte James und Sirius ja nicht abgehalten.

„Nee. Mir tut noch immer der Arsch weh.“, gab James zurück. „Wir schauen im Frühling nochmal vorbei.“

Castor riss den flauschigen Kopf hoch und fixierte mich mit seinen riesigen Augen. Ich steckte ihm die Zunge raus und er gähnte herzhaft, wobei er sein Gesicht seltsam verzog. Es sah urkomisch aus. Castor rappelte sich auf, streckte sich ausgiebig und hüpfte vom Sessel. Aber anstatt zu mir zu kommen, stolzierte er geradewegs auf Sirius zu und sprang auf seine Beine.

„Das ist jetzt nicht dein Ernst, Castor?“, rief ich empört. „Überlege dir gut, wer dich füttert und wer dir einen Platz für die Nacht schenkt!“ Sirius lachte und vergrub die Finger in dem weißen Flauschefell.

Die nächsten Tage vergingen wie im Flug und am Mittwoch war das Quidditchtraining der Jungs. Ich hatte nicht wirklich Lust darauf, in der Eiseskälte auf der Tribüne rumzusitzen und den Spielern zuzuschauen, wie sie ein paar Bälle durch die Luft warfen. James meinte, daß Quidditch viel mehr war als das, aber es kümmerte mich nicht. Quidditch war eindeutig nicht meine Welt.

„Du weißt, daß ich nur – wegen dir – mitgekommen – bin!“, sagte ich stockend und sprang über die Schneehügel, die sich durch den heftigen Wind auf dem Weg angesammelt hatten, der hinunter zum Quidditchfeld führte. Lily jubelte und sprang mir im nächsten Moment beinahe auf den Rücken. Obwohl sie mich um wenige Zentimeter verfehlt hatte, rutschten wir beide aus und landeten im nächsten Schneehaufen.

„Ihgitt, ist das kalt!“, bibberte Lily und kämpfte sich aus dem Schneehaufen. Ich blieb zitternd liegen und streckte meine Hände nach ihr aus. Sie zog mich nach oben und schüttelte danach ihre Haare aus. Aus ihren flammenden Haaren rieselte sanfter Pulverschnee.

„Trödelst doch nicht so, Mädchen!“, rief jemand vom Quidditchfeld. Wir erkannten Peter, der durch seine Winterjacke noch dicker wirkte.

„Was wollen wir eigentlich hier, Lily?“, fragte ich und schlug mir den Schnee von der Jacke. Ich glaubte, den Grund zu wissen.

„Ach. Nur so.“, sagte sie knapp und hüpfte fröhlich die Stufen zur Tribüne hoch.

„Das glaub ich doch nicht. Dann kann ich 'nur so' ja wieder gehen.“, fauchte ich und gesellte mich wieder zu ihr. „Es ist kalt, nass und ich mag Quidditch nicht.“

„Jammer nicht, Mira. Ich will sehen, wie Potter vom Besen fällt.“ Aber natürlich. Sie wollte Potter sehen. Das erklärte einiges.

Nass und frierend kehrte ich ohne Lily wieder in den Gemeinschaftsraum der Gryffindors zurück. Es hatte plötzlich angefangen, heftig zu schneien und ich hatte so gut wie nichts mehr erkennen können. Zugegeben, auch vorher habe ich nicht gewußt, was auf dem Spielfeld vorging, weil ich ja keine Ahnung habe, was der Sinn von Quidditch ist. Aber auf einen Schneesturm konnte ich verzichten.

„Castor.“, trällerte ich und hielt nach dem weißen Kater Ausschau. Irgendwo hier musste er ja sein.

Niedergeschlagen und vorallem ohne Kater zum Kuscheln setzte ich mich auf den Sessel und schaute ins Kaminfeuer. Ich hatte alle Hausaufgaben erledigt und nun quälte mich die elende Langeweile. Ich sah hinüber zum Fenster und beobachtete den Tanz der Schneeflocken, bis mir auch das zu langweilig wurde und ich mich entschloss, im Schlafsaal nach Castor zu suchen. Bestimmt lag er dort auf meinem Bett und schlief.

Aber auch da war er nicht.

Verzweifelt stieg ich wieder die Stufen hinunter und stellte fest, daß das Training wohl vorüber war, denn der Gemeinschaftsraum füllte sich nun mit frierenden Quidditchspielern. Ich konnte James und Sirius erkennen, beide mit nassen Haaren und blauen Lippen. Naja, selbst Schuld...

„Mira!“, rief Remus über den Lärm der Spieler hinweg. Ich suchte den Raum mit den Augen ab, und im nächsten Moment stand er neben mir. Er sah nicht besser aus wie sonst, die Kälte tat ihm wohl auch nicht gut. „Ich hab was für dich.“, sagte er grinsend und hielt mir einen weißen Kuschelkater entgegen. „Castor!“, quiekte ich, „Pfui, du bist eisig kalt und nass...!“ Remus sah mich verlegen an. „Er hat sich draußen beim Feld herumgetrieben und ich hab ihn aufgesammelt. Naja, er ist.... nass.“, erklärte Remus schnell und ich nahm ihm Castor ab. Er fauchte wütend und sein Fell tropfte. „Danke, Remus.“, sagte ich und spürte die Wärme in meine Wangen steigen.

# Schokolade

Mein Kater lag vor dem Kamin und trocknete sein nasses Fell. Hoffentlich ließ er sich danach bürsten, denn im Moment sah er wirklich unschön aus. Sein Fell war nicht mehr flauschig sondern schrecklich verfilzt. Während Castor es sich vor dem Kamin gemütlich machte, saß ich mit angezogenen Beinen auf der Couch und las unauffällig in Remus' Buch mit. Er saß neben mir, eingewickelt in einer scharlachroten Decke. Nachdem er mir Castor überreicht hatte, war er in den Schlafsaal gestürmt, hatte sich umgezogen und die Decke mitgebracht. Lily hatte den Gemeinschaftsraum verlassen, nachdem sie sich heftig mit James gestritten hatte. Sie fand es verantwortungslos, daß er seine Hausaufgaben nicht machte. Ich konnte verstehen, daß Lily vorbildlich sein will und wie ich alles sachgemäß erledigte, aber was James anstellte ging sie nun wirklich nichts an. Sirius hatte sich amüsiert rausgehalten und zugehört, was die beiden zu meckern hatten.

„Spannend, oder?“, fragte Remus nebenbei. Ich wusste zuerst gar nicht, was er meinte. Er schien wohl endlich bemerkt zu haben, daß ich in seinem Buch las.

„Oh. Ja, und wie.“, antwortete ich ehrlich und begegnete seinem Blick. Remus lächelte. Ich bemerkte nicht, daß Sirius uns beobachtete, als ich näher zu Remus rückte, um besser lesen zu können.

„Stört dich das?“, fragte ich unsicher, aber Remus schüttelte hastig den Kopf. „Alles okay.“, murmelte er knapp und richtete seine Aufmerksamkeit wieder auf den Roman.

Eine Stunde später saßen wir noch immer so auf der Couch und langsam überkam mich die Müdigkeit. Ich gähnte hinter vorgehaltener Hand und sah noch, wie Remus grinste. Er klappte das Buch zu und legte es auf seinen Schoß. „Wir sollten schlafen.“, sagte er und klang genau so müde wie ich mich fühlte. Ich nickte nur und stand zittrig auf. Sirius war auf dem Sessel eingeschlafen – auch das hatte ich überhaupt nicht mitbekommen. Remus rappelte sich ebenfalls auf, schlang die Decke nochmals fest um sich und sah mich ein paar Sekunden lang an.

„Schlaf gut.“, sagte er und schlüpfte an mir vorbei. Ich beobachtete, wie er langsam die Stufen zum Schlafsaal hochstieg.

„Sirius?“ Er rührte sich nicht. Ich sollte wohl zu härteren Mitteln greifen. Mit einem Ruck zog ich seine Decke weg und er schreckte auf. „Mira!“, donnerte er. Nun war Sirius anscheinend putzmunter.

„Frohe Weihnachten!“, sagte ich und lächelte ihn an. Er starrte ungläubig zurück. „So spät schon?“, scherzte er und griff nach seiner Decke.

„Danke fürs Aufwecken. Ich schlafe lieber in meinem Bett.“, gähnte Sirius und wünschte mir noch angenehme Träume, bevor er genau wie Remus im Schlafsaal verschwand. Wieder gähnte ich und ließ mich neben Castor auf den Teppich sinken. Hier war es viel wärmer als auf der Couch, es war wirklich angenehm. Wie schön es wohl sein musste, eine Katze zu sein.

„Ich dachte, du schläfst schon!“, rief Lily glücklich, die gerade aus dem Portraitloch gestolpert kam. Ich sah sie an und wunderte mich ein wenig, daß sie so überaus fröhlich aussah.

„Wo bist du denn gewesen?“, wollte ich wissen. Sie wurde augenblicklich rot und schaute zur Seite.

„Ich – äh – Severus.“, stammelte Lily und ich verzog das Gesicht, sagte aber keinen Ton.

„WAS-“ Ich hatte irgendwas zertreten. „WESSEN IDEE WAR DAS!?“

Ich brüllte den ganzen Schlafsaal zusammen, zog meine Füße zurück und begutachtete meine Schuhe. Irgendwer hatte Schokolade reingelegt. Sollte das ein schlechter Witz sein? Ich fluchte nochmals, nun aber leise. Lily saß bereits kerzengerade in ihrem Bett und sah mich enttäuscht an.

„Aber das war doch nicht böse gemeint“, piepste sie traurig, „Heute ist doch Nikolaus.“

Bitte was?

Ich hob meine Schuhe hoch und fingerte die Schokolade aus ihnen, ließ sie auf mein Bett plumpsen und schaute Lily unsicher an. Warum stopfte sie Schokolade in meine Schuhe?

„Macht man das so?“, wollte ich wissen und nahm mir einen Schokofrosch. Ich hatte die Verpackung zertreten und den Frosch zermatscht, aber die magische Karte war unversehrt. Sie zeigte Albus Dumbledore.

„Ja. Also, zumindest... bei Muggeln.“, gab Lily zu und kletterte aus ihrem Bett. Ein Mädchen auf der

anderen Seite des Saales lachte gackernd. „Muggel stecken ihre Schokolade in Schuhe?“, fragte das Mädchen kichernd. „Das ist Tradition-“, fing Lily an, erkannte aber, daß das Mädchen mit den blonden Haaren es gar nicht ernst meinte. Lily seufzte betröpelt und zog sich an. Ich ließ die Schokolade erstmal liegen und zog mich auch an.

„Und dieser... heilige- Wer nochmal?“

„...Nikolaus.“

„Genau der. Hat Schokolade an Kinder verteilt, ja?“

„Arme Kinder.“, ergänzte Lily. Ich nickte. Endlich hatte ich auch das verstanden. Ich kann mich nicht daran erinnern, daß meine Mum sowas jemals erwähnt hat, dabei ist sie verrückt nach den Traditionen der Muggelwelt. Ob ich ihr davon erzählen sollte?

„Ich würde meiner Mum gern schreiben, Lily. Dürfte ich deinen Vog- deinen Kauz ausleihen?“

Lily zog eine Augenbraue hoch und nickte dann. Wir packten gerade unsere Taschen für den Unterricht. Nach dem Frühstück hatten wir Verteidigung gegen die dunklen Künste. Darauf freute ich mich wirklich immer wieder, obwohl wir diese Stunde mit den Slytherinschülern hatten.

„Lass uns gehen.“, sagte ich, nachdem ich etwas von Lilys Nikolausschokolade in meine Tasche gepackt hatte. Wir verließen gemeinsam den Schlafsaal und trafen im Gemeinschaftsraum auf Peter und James. Lily zischte leise und stolzierte an James vorbei zum Portraitloch. Ich begegnete James' genervtem Blick, zuckte nur die Schultern und folgte Lily nach draußen.

„Ich verstehe nicht, was du gegen James hast.“, fing ich an.

„Und ich versteh nicht, was du an Potter toll findest.“, zischte Lily.

„Ich finde ihn nicht TOLL, er ist ganz okay, Lily.“ Sie schnaubte verächtlich und ich sah nur ihr wehendes Haar, denn mit ihrem schnellen Schritt konnte ich am frühen Morgen nicht mithalten.

„Renn doch nicht so – Lily – mir tun die Füße weh...“, beschwerte ich mich. Lily stoppte und drehte sich zu mir um. Ihr Blick war flammend. „Ich hasse Potter.“, fauchte Lily.

Heute rieselte kein Schnee von der Decke der Großen Halle, es schien sogar die Sonne. Lily und ich setzten uns an den Tisch der Gryffindors und atmeten tief durch.

„Du magst ihn doch auch nur, weil er mit Remus befreundet ist und-“ Lily stockte, als sie meinen wütenden Blick bemerkte.

„Ich bin NICHT in Remus verliebt, ich finde ihn NICHT anziehend und will NICHT mit ihm zusammen sein oder was auch immer!“, knurrte ich böse und Lily schlug die Hand vor den Mund. Erst wusste ich nicht warum, aber als nächstes spürte ich einen Luftzug hinter mir, drehte mich um und sah Remus aus der Halle verschwinden. Mit offenem Mund schaute ich ihm nach, wusste aber nicht, was ich nun machen sollte. Ich habe doch gar nichts Falsches gesagt, oder? Vielleicht hatte er einfach nur etwas vergessen und war gleich wieder da, hatte vielleicht nichts gehört von dem, was ich gesagt habe...

Ich hatte mich wohl gewaltig geirrt. Nachdem Lily und ich mit dem Frühstück fertig waren und den Klassenraum aufsuchten, wurde mir schmerzlich bewusst, daß ich etwas Falsches gesagt hatte. Ich saß neben Remus, in beinahe jedem Unterrichtsfach, und das wurde nun zur Hölle auf Erden. Er ignorierte mich eiskalt, behandelte mich praktisch wie Luft. In unserer dritten Stunde, Zaubertänke, versuchte ich erneut, mit ihm zu reden, aber er war vollends mit seinem Trank beschäftigt. Sonst redete er immer nebenher mit mir oder Sirius, aber heute behandelte er andere Schüler, als gäbe es sie nicht. Ich war am Verzweifeln, als wir die Kerker verließen und Remus der erste war, der verschwunden war. Ich lief neben Lily und Sirius zu Zauberkunst mit Professor Flitwick, als meine schrecklichen Gedanken die Macht über mich gewannen.

Wie konnte er mir das antun? Warum behandelte er auch Sirius, als wäre er Luft? Aus welchem Grund reagierte er so, wenn ich die Wahrheit sagte? Wäre er nicht da gewesen, hätte er nie gehört, was ich Lily erzählt habe und der Tag wäre ganz anders verlaufen. Ich war wütend auf Remus, ich war wütend auf Lily, aber vor allem war ich wütend auf mich! Aber warum fühlte ich mich schlecht? Immerhin sind wir alle noch so jung und wissen doch gar nichts über Gefühle, außer es handelt sich um Hunger oder Durst...

Heiße Tränen liefen an meinen Wangen hinunter, als ich mich in Zauberkunst wieder neben Remus setzen musste. Ob er bemerkte, daß ich stumm weinte, war mir ziemlich egal. Sirius hatte bereits bemerkt, daß etwas

nicht stimmte, aber das war wohl noch lange kein Grund für ihn, etwas zu unternehmen. Aber was mich wirklich beschäftigte – und ich interessierte mich recht wenig für die Aufrufzauber – was sollte ich unternehmen, damit es zwischen Remus und mir wieder einigermaßen gut lief?

„Was soll ich machen, Lily? Hilf mir doch.“, flüsterte ich. Wir saßen wieder in der Großen Halle zum Mittagessen und nun hielt Remus vollständig Abstand von mir. Sirius und James saßen Lily und mir gegenüber, aber Remus saß außerhalb meines Blickfeldes neben James. Zumindest mied ich es, ihn direkt anzusehen. Ich weigerte mich auch, etwas zu essen. Es war mir einfach furchtbar unangenehm. Lily überlegte immernoch. Sie kratzte über ihre Stupsnase, sah zu James, dann zu Sirius und kurz darauf auch zu Remus – dann erhob sie sich, zog mich am Umhang nach oben und zwinkerte James zu. Er nickte und stand ebenfalls von seinem Platz auf, packte Remus am Arm und zog ihn von Sirius weg, der uns irgendwas nachrief.

„Lily – bitte – lass mich – los!“, jammerte ich. Remus wehrte sich auch gegen James, war ihm körperlich aber unterlegen. Lily und James führten uns zu einer niedrigen Holztür links neben der Großen Halle – war sie schon immer dort gewesen? Mir war sie noch nie aufgefallen. Lange konnte ich aber nicht mehr über die verschrammte Tür nachdenken, denn im nächsten Moment riss James die Tür auf und schob Remus hinein, danach tat Lily dasselbe mit mir. Wir protestierten lautstark und Remus schlug zornig gegen die Tür, als Lily sie von außen verriegelte.

„Ihr seid fürchterlich.“, sagte James laut. „Und redet jetzt miteinander. Sonst bin ich dir wirklich böse, Remus.“ Ich hörte Lily leise lachen und anscheinend setzten sie sich als Wachen vor die hölzerne Tür.

„Lumos.“, krächzte ich und sofort erfüllte das Licht meines Zauberstabes die komplette – winzige – Besenkammer. Ich sah Remus an, aber er mied meinen Blick. Selbst jetzt, in dieser verdammt engen Besenkammer, konnte er mich nicht anschauen. Aber er konnte nicht weglaufen.

„Remus“, sagte ich verzweifelt, „Warum ignorierst du mich?“ Immernoch sah er mich nicht an. Er seufzte kaum hörbar, während er sich auf den Boden sinken ließ. Er zog die Beine an, verschränkte die Arme auf den Knien und legte den Kopf auf sie. Ich kann gar nicht sagen, ob er weinte oder nicht. Warum sollte er? Ich hatte Grund zum Heulen – immernoch oder schon wieder – aber ich tat es nicht. Wenn er im Unterricht nicht bemerkt hatte, daß ich geweint habe, dann soll er es jetzt auch nicht sehen.

„Rede mit mir.“

„Nein.“

„Ich bitte dich.“

Er sah mich an und ich schaute zurück. Entsetzt über seinen gequälten Gesichtsausdruck und der Gebrechlichkeit, welche er ausstrahlte, ging ich vor ihm auf die Knie. Ich biss mir auf die Unterlippe, bis es wehtat. Ich hatte ein fürchterlich schlechtes Gewissen und hatte das leichte Gefühl, daß ich an allem Schuld war – aber natürlich war ich das! Nun schossen auch mir wieder brennende Tränen in die Augen, aber nicht, weil sich meine Zähne noch immer in meine Lippe gruben. Es schmerzte höllisch, ihn so zu sehen. Ich ertrug es nicht.

„Du reagierst völlig über.“, sagte ich und bemerkte den leichten Blutgeschmack in meinem Mund. Remus' Blick wurde wütend, aber ich blieb standhaft.

„Ich habe nichts Falsches gesagt, Remus.“, erklärte ich ehrlich. Mein Hals kratzte beim Sprechen und mir wäre es lieber, einfach von hier zu verschwinden und in Ruhe zu weinen.

„Wir sind so jung, und außerdem-“ Weiter kam ich nicht. Heiße Lava schoß durch meine Adern, als er mich grob zu sich zog, die Hände ungeschickt an meine Wangen legte und meine Lippen küsste. Es fühlte sich seltsam an, wir beide konnten einfach kein bisschen gut küssen – aber dieses Kribbeln und die Hitze in meinen Wangen zeigte mir, daß es richtig war.

Oder?

# Unentschieden

„Warum machst du sowas?“, fragte ich Remus im Flüsterton. Noch immer war mein Gesicht gefährlich nah an seinem. Er hielt mich stur fest und sah in meine Augen.

„Ich weiß es nicht genau.“, gab er zu. Leicht enttäuscht versuchte ich, Abstand zu ihm zu gewinnen, aber er ließ es nicht zu. „Ich hatte das Gefühl, daß mir die Zeit davonläuft.“, sagte Remus und ich sah, wie sich Tränen in seinen Augen sammelten.

„Wir sind so jung, Remus“, sagte ich erschüttert, „Was dachtest du, würde passieren? Wir haben alle Zeit der Welt!“ Er schüttelte leicht den Kopf und schloß die Augen, wobei die Tränen sich ihren Weg nach unten bahnten. Ich ertrug es nicht, ihn weinen zu sehen aber wagte es nicht, ihn zu berühren. Ich wartete geduldig auf seine Erklärung, aber er ließ seinen Tränen freien Lauf. Ich spürte einen Stich in meinem Herzen und verscheuchte meine Sorgen, als ich mit den Händen über seine feuchten Wangen strich. Ich wollte, daß er mit dem Weinen aufhörte.

„Das wäre doch nicht passiert, wenn du Lily nicht gesagt hättest, daß du mich nicht magst...“, fing er an und öffnete die Augen.

„Ich habe nie gesagt, daß ich dich nicht mag, Remus!“, meinte ich bedrückt und nahm seine kühlen Hände in meine. Ich war ratlos und zur selben Zeit verwirrt von meinen Gefühlen. Eigentlich durften wir das noch gar nicht, weil wir doch nicht wussten, was das zu bedeuten hatte. Ich konnte mich unmöglich verliebt haben und ich glaubte nicht daran, daß Remus sich verliebt hatte. Und wieder schoss mir nur ein Satz durch den Kopf: 'Wir sind zu jung...'

Aber andererseits hatte ich mich als kleines Mädchen schon mal verliebt. Zu der Zeit war ich sieben Jahre alt gewesen und dachte, ich wäre unsterblich verliebt in den niedlichen Jungen aus der Nachbarschaft. Ein Jahr lang habe ich mein Sandspielzeug mit ihm geteilt, obwohl ich gar nicht mehr gerne im Sand spielte... Irgendwann wurde er ziemlich fies zu mir, hatte an meinen Haaren gezogen und ein anderes Mädchen auf die Wange geküsst.

Jetzt, da ich Remus vor mir sehe, fühle ich mich wie damals, als der kleine Junge mir mein Herz gebrochen hatte. Ich hatte mir niedlicher Weise geschworen, mich bloß nie wieder zu verlieben, sondern nur noch meinen Dad anzuschmachten, weil er so schöne Haare hatte und sie ständig von mir bürsten ließ. So musste ein Mann sein, habe ich gedacht. Ich hatte mich wohl geirrt.

Remus war anders. Ich wusste so wenig über ihn, seine Familie und seine Vergangenheit, aber war das wirklich so wichtig? Liebe auf den ersten Blick? Das konnte es nicht sein. Doch wenn ich ehrlich war, habe ich häufig von Sirius geträumt und etwas von ihm geschwärmt – mir aber sofort alles aus den Kopf geschlagen, weil er uns Mädchen vielleicht bescheuert fand.

Bestimmt irrte ich mich schon wieder.

Konnte man das Liebe nennen? Das Gefühl, welches ich hatte, als Remus' Lippen auf meinen lagen, war unglaublicherweise schön gewesen, das konnte ich nicht leugnen. Ungefähr so hatte ich mich gefühlt, als ich Hogwarts zum ersten Mal erblickt hatte – ich hatte Schmetterlinge im Bauch gehabt.

„Ich habe gesagt, daß ich nicht in dich verliebt bin. Aber ich weiß doch auch gar nicht richtig, was Liebe überhaupt ist.“, sagte ich beruhigend, während ich noch immer seine Hände festhielt.

„Das finde ich nicht schlimm“, flüsterte Remus, „Aber du hast gesagt, du findest mich nicht... anziehend. Ich weiß nicht, warum, aber das zu hören tat richtig weh.“ War das sein Grund für das ganze Theater gewesen? Mein Herzschlag beschleunigte sich und ich musste mich anstrengen, ruhig zu bleiben.

„Soll das heißen, daß du Angst hast, daß du nicht gut genug für mich bist? Hälst du mich für so oberflächlich, Remus?“ Nun drückte er meine Hände verzweifelt und suchte nach passenden Worten.

„Ich sehe... nicht gut aus und bin eigentlich gar nicht gut für dich.“

Ich verstand es nicht. Vielleicht wollte ich ihn auch nicht verstehen.

„Du bist ein guter Mensch. Mein Lieblingsmensch. Obwohl du manchmal ziemlich seltsam bist. Aber soll ich dir was verraten? Genau das macht die Besten aus.“ Nun konnte er nicht anders als glücklich zu lächeln. Es sah unglaublich gut an ihm aus.

„Ich bin keiner von den Guten, Mira. Wirklich, ich -“

„Du wirst doch kein Anhänger von ... du weißt schon...“ Er schüttelte hastig den Kopf.

„Beinahe würde ich behaupten, daß ich schlimmer bin als die.“

Er machte mich neugierig. Natürlich hatte ich bemerkt, daß es ihm oft sehr schlecht ging und er einmal im Monat gar nicht zum Unterricht erschien. Aber das hatte ich einfach darauf geschoben, daß er vielleicht ständig krank war und ein sehr instabiles Immunsystem hatte... Aber sowas war doch nicht schlimm, höchstens lästig für ihn.

„Ich kann es dir nicht sagen. Ich würde, aber ich weiß nicht, wie du reagieren wirst. Vielleicht würdest du... nein, das kann ich nicht riskieren. Aber irgendwann wirst du es erfahren, vielleicht... wenn ich älter werde und... Ich weiß nicht, ob ich es euch erzählen sollte, immerhin seid ihr ja meine Freunde... Aber andererseits...“ Ich wollte seinen Monolog nicht unterbrechen. Ich kam einfach nicht darauf, was er mir mitteilen wollte und vielleicht musste ich noch ein paar Minuten warten, bis er endlich mit der Sprache rausrückte. Was konnte noch schlimmer sein, als einer von diesen rassistischen Todessern zu werden? Geduldig sah ich in seine Augen, bis wir beide erschrocken zusammenfuhren. James schlug mit voller Wucht gegen die Tür und brüllte dann etwas.

„Ihr klärt jetzt endlich alles, ich hab nämlich keine Lust, den ganzen restlichen Tag hier zu verbringen.“ Lily kicherte.

„Vielleicht sind sie beschäftigt und ignorieren dich, Potter.“

„Wessen Idee war das hier, Evans? Deine, nicht meine. Mir war diese ganze Sache beinahe egal. Remus' Verhalten hat genervt.“ Das stimmte.

„Ich überlasse es dir, ob du mir nun die Wahrheit erzählst.“, flüsterte ich und sah erneut, wie sich Tränen in seinen grauen Augen bildeten.

„Nicht... weinen, Remus. Bitte.“ Zugegeben – ich fand es unglaublich süß, daß er zu seinen Gefühlen stand. Sirius würde sowas bestimmt nicht zulassen.

„Du bist mir wirklich wichtig, Mira.“

Als nächstes spürte ich erneut seine Lippen auf meinen und ich hatte das Gefühl, daß der Kuss deutlich sicherer war als unser erster.

Lily drängte die nächsten Wochen danach, endlich zu erfahren, was in dieser winzigen Besenkammer passiert war. Remus und ich hatten beschlossen, vorerst nichts zu erzählen, obwohl deutlich zu erkennen war, daß wir – nun ja – sowas wie ein Paar waren. Jedenfalls verbrachten wir viel Zeit miteinander, aber wir küssten uns nie, wenn der Gemeinschaftsraum zum Bersten voll mit schnatternden Schülern waren. Überhaupt küssten wir uns nur sehr selten, also hatte sich so gesehen wenig verändert.

Weihnachten stand nun endgültig vor der Tür. Ich hatte versucht, dieses Fest so gut es ging aus meinen Gedanken zu verbannen, weil die Ferien bedeuten würden, daß ich zu meinen Eltern musste und somit von Remus getrennt war. Die Ferien waren nicht sehr lang, aber dennoch ... Ich würde alles vermissen. Ich spielte seit zwei Tagen mit dem Gedanken, Remus einfach über die Feiertage zu mir einzuladen, aber einen Brief an meine Eltern hatte ich noch nicht geschickt. Ich traute mich nicht. Und eigentlich sollte ich Remus fragen, ob er überhaupt damit einverstanden ist!

Es war der Abend des neunzehnten Dezembers, zwei Tage vor dem Beginn der Ferien. Morgen früh würde Professor McGonagall die Liste der Schüler zusammenstellen, die die Ferien in Hogwarts verbringen wollten. Remus wollte in Hogwarts bleiben, aber nur, weil er ungerne zu Hause feierte. Ich ging aber davon aus, daß Weihnachten bei ihm gar keine große Sache war und er aus diesem Grund das Fest hier erleben wollte. Magische Weihnachten – warum auch nicht?

Die Gryffindors waren allesamt im Gemeinschaftsraum verteilt und unterhielten sich über die anstehenden Ferien. Diejenigen, die hier bleiben wollten, waren ziemlich aufgereggt und gespannt auf Heiligabend im Kreise der anwesenden Professoren. Ich saß neben Remus auf dem Sofa, hatte mich an seine Schulter gelehnt und streichelte Castor, der auf meinen angezogenen Beinen lag und laut schnurrte. Seit ein paar Tagen hatte ich ein seltsames Gefühl in der Magengegend, wenn ich Remus so nah war und wir uns berührten, aber unangenehm war es nicht. Ich war mir nicht sicher, was das zu bedeuten hatte, aber ich genoß es. Nun musste ich ihn fragen, ob er Weihnachten mit mir und meiner Familie verbringen wollte. Ich nahm das Buch aus seiner Hand und im ersten Moment protestierte er, weswegen Castor ihn böse anfauchte.

„Ich wollte dich etwas fragen.“, sagte ich zaghaft. Remus schaute mich gespannt an, während ich nervös auf den Umschlag seines Buches sah. Warum kam ich mir jetzt so seltsam vor?

„Ich habe mir gedacht, daß du vielleicht über die Weihnachtferien zu mir kommen könntest? Weil du

doch hierbleiben wolltest, aber ich darf nicht, also... Ich hätte dich gerne bei mir, weißt du.“

„Ich habe darauf gewartet, daß du das fragst!“, sagte er lachend. „Ich meine es ernst. Ich wäre hier schrecklich einsam gewesen. Obwohl Sirius auch hier bleibt, glaube ich.“

Ich lächelte zufrieden und griff nach seinen Händen. Er beugte sich zu mir, gab mir einen flüchtigen Kuss und lächelte genau so glücklich wie ich.

„Ich muss... noch einen Brief an meine Eltern schreiben.“, gab ich zu. „Wenn sie nicht einverstanden sind, bleibe ich hier bei dir...“ Remus seufzte ganz leise und griff nach seinem Buch. „Ich hoffe doch, daß es klappt.“, sagte er und schlug das Buch wieder auf.

„Wo sind eigentlich James und Sirius?“, fragte ich plötzlich. Erst reagierte Remus gar nicht. Anscheinend hatte er es auch noch nicht bemerkt.

„Heute ist Mittwoch und ich glaube, sie haben Training, oder?“, meinte Remus, während ich mich im Gemeinschaftsraum umsah. Das hatte ich ganz vergessen!

„Wir haben heute noch Astronomie...“, stellte ich stöhnend fest und lehnte mich erneut an Remus. Castor huschte auf den freien Platz neben Remus, musste aber feststellen, daß er keine Hand frei hatte, um das weiche Fell von ihm zu streicheln. Niedergeschlagen rollte Castor sich zu einer weißen Kugel zusammen und legte sich ganz nah zu Remus. Dieser hatte mittlerweile einen Arm um mich gelegt, war aber voll und ganz in seinem Buch versunken. Irgendwann wurde es deutlich unbequem und ich lehnte meinen Kopf an seinen Arm, rutschte ein wenig auf dem Sofa zur Seite und schloss die Augen. Ich konnte gar nicht sagen, wie sehr ich ihn vermissen würde.

„Das ist doch unmöglich bequem für dich, Mira.“, sagte Remus und lächelte dabei. Ich dachte kurz nach, kuschelte mich noch ein Stück näher an ihn – er hatte Recht. Auf Dauer würde es auch so ungemütlich werden.

„Aber ich will zum Schlafen nicht in mein Bett. Du bist viel wärmer“, murmelte ich und wurde rot im Gesicht. Remus klappte das Buch zu, schubste Castor vom Sofa und rückte ganz nach außen bis zu Armlehne. Ich krabbelte zu ihm, legte zögernd meinen Kopf auf seine Beine und schloß die Augen, als Remus wieder mit dem Lesen begann. Er hielt das Buch wohl nur in einer Hand, denn die andere spielte mit meinen Haaren. Castor hüpfte auf meinen Bauch und kullerte sich dort zusammen. Ich war es bereits gewöhnt, von ihm angesprungen zu werden und reagierte gar nicht mehr.

„Liegt es nur an mir oder ist hier wirklich niemand mehr?“, fragte Remus nach einiger Zeit. Da ich meine Augen geschlossen hatte, Remus' rechte Hand in meiner hielt und Castors Fell befummelte, hatte ich gar nichts mitbekommen. Aber natürlich. Unsere Klasse war die einzige, die heute Astronomie hatte und diese Schüler waren schon in ihren Schlafsälen verschwunden oder wie James und das Team noch auf dem Quidditchfeld. Es ist seltsam, daß man die Welt um sich herum so schnell ausblenden kann...

„Wir sind so gut wie allein.“, sagte ich und konzentrierte mich auf das leise Schnurren von Castor.

„Aber das Quidditchteam kommt sicher gleich wieder.“, sagte Remus bitter. Dann würde es hier wieder laut werden.

# Unerwartet

„Ist dir auch aufgefallen, daß es höllisch kalt hier oben ist?“, fragte Sirius und ich sah, daß seine Hände furchtbar zitterten. Mir selbst war auch kalt, aber wohl nur, weil ich bis vor zehn Minuten noch geschlafen hatte. James und Sirius waren erst gegen neun wieder im Gemeinschaftsraum gewesen und haben sich sofort die restliche Zeit bis zum Astronomieunterricht schlafen gelegt.

So wie jede Stunde zeichneten wir an unseren Sternenkarten und beobachteten die Bewegungen am Nachthimmel. Ich arbeitete wie immer mit Sirius zusammen und Remus war dabei, die versäumten Unterrichtsstunden nachzuholen. Vielleicht irrte ich mich, aber er sah wieder so aus, als hätte er seit Tagen keinen Schlaf bekommen. Dabei stimmte das nicht, denn James hatte mir versichert, daß Remus nachts schlief. Irgendetwas stimmte nicht mit ihm und es musste wohl etwas mit dem zutun haben, was er mir partout nicht erzählen wollte. Ich beobachtete Remus gedankenverloren, folgte seinen Händen mit den Augen und spürte die Wärme in mir aufsteigen. Sirius redete auf mich ein, aber ich hörte ihn gar nicht. Erst als Remus mich auch ansah und müde lächelte, bemerkte ich, daß Sirius mir etwas zu sagen hatte.

„Du hörst mir gar nicht zu.“, sagte Sirius enttäuscht und zog an meinem Schal. Ich sah zu ihm und musste lachen. Er hatte seinen Schal mehrere Male um den Hals gewickelt und zusätzlich eine Mütze über den Kopf gezogen.

„Frierst du?“, fragte ich unnötigerweise und Sirius erhob drohend seine Feder in meine Richtung. „Ein bisschen vielleicht.“, war seine Antwort. Ich zog seine Sternenkarte zu mir heran und verglich sie mit meiner..

„Zieh die Handschuhe aus, meine Güte!“

„Dann friere ich ja noch mehr!“

„Sei kein Weichei.“, rief James herüber.

Beim Quidditchtraining meckerten die Jungs ja auch nicht.

Plötzlich fiel mir etwas Wichtiges ein. Ich stand auf und hielt Ausschau nach Lily. Sie war bei Severus Snape und zeichnete mit ihm an ihrer Sternenkarte. Es widerstrebte mir, jetzt zu ihnen zu gehen, aber nicht, weil ich sie in ihrer Arbeit gestört hätte. Ich konnte Severus nicht leiden. Es war nur zu eindeutig, daß er keiner von den 'Guten' war..

„Lily? Lily, tust du mir – oh Gott, glotz mich nicht so an, Snape.“, fauchte ich, als ich seinen abartigen Blick auf mir bemerkte. Sofort wandt er sich seiner Sternenkarte zu, aber mir fiel auf, daß Lily mich auch jetzt nicht ansah.

„Ich würde gerne einen Brief schreiben, Lily. Bekomme ich deinen Kaugummi?“, fragte ich und wartete darauf, daß sie mich überhaupt beachtete. War sie wütend, weil ich Severus so behandelte, wie er es verdiente? Ich mochte ihn nicht, obwohl ich ihn gar nicht kannte. Ich hatte kein gutes Gefühl bei ihm...

„Natürlich.“, antwortete Lily knapp. Vielleicht war sie auch einfach nur beschäftigt. Ich nickte leicht und kehrte wieder zurück zu Sirius. Bevor ich wieder bei meinem Teleskop angekommen war, griff jemand nach meinem Arm.

„Nach der Stunde muss ich mit dir reden.“, sagte Remus und mied es, mich direkt anzusehen, „Es ist wichtig.“ Ich nickte und ging an ihm vorbei zu Sirius.

Irgendwas lief gewaltig schief, dachte ich, er benimmt sich komisch.

Nachdem wir den Astronomieturm verlassen hatten, warteten Sirius und ich auf Lily, die wohl noch mit Snape beschäftigt war. Peter und James hatten sich schon verabschiedet, aber ich wollte unbedingt noch in die Eulerei. Eigentlich war es verboten, aber Sirius hatte schon oft genug nächtliche Streifzüge durch Hogwarts gewagt.

Gerade als Lily die Treppen heruntergesprungen kam, tauchte auch Remus wieder auf.

„Ich habe dir doch gesagt, daß ich dir etwas sagen muss, Mira.“, sagte Remus und drängte sich an Sirius vorbei zu mir. Er nahm meine Hand und zog mich hinter sich her, bis wir außer Hörweite der anderen waren.

„Ich kann diese Ferien nicht bei dir verbringen.“, sagte er ruhig. Etwas in mir zerbrach.

„Aber warum? Du hast doch gesagt, daß-“

„Ich kann nicht. Ich darf es auch nicht, ich muss hierbleiben.“, sagte er verzweifelt und wich meinem Blick aus.

„Sag mir wenigstens, warum!“, drängte ich. Remus öffnete den Mund, um etwas zu sagen, entschied sich aber doch dagegen.

„Dann bleibe ich auch hier.“, schlug ich vor. Ob meine Eltern wohl damit einverstanden wären?

Ein kurzes Lächeln huschte über seine Lippen. „Aber du wolltest doch nach Hause?“

„Eigentlich wollte ich auch, daß du mitkommst. Oder mir wenigstens sagst, warum du es auf einmal doch nicht willst.“

„Du hast mich falsch verstanden.“

„Okay, okay. Ich bleibe hier. Ob du willst oder nicht.“

So richtig beeindruckt waren meine Eltern wohl nicht gewesen, als ich in dem Brief erwähnte, daß ich über die Weihnachtsferien in Hogwarts bleiben würde. Ihre Antwort kam sofort am Abend des zweiundzwanzigsten Dezembers. Lilys winziger Kauz war glücklich darüber, daß wir ihn im Schlafsaal ließen, nachdem er den Brief meiner Eltern abgeliefert hatte.

„Ich bin sowieso schon in der Liste eingetragen, also bleibe ich hier.“, sagte ich, während ich nebenher den Brief las. Sie hatten Verständnis mit mir und waren einverstanden, solange ich in den nächsten Ferien wieder nach Hause kam. Damit hatte ich kein Problem.

„Warum wollte Remus nicht mit?“, fragte Lily, als sie ihre Sachen in den Koffer packte. „Er ist krank, will uns nicht zur Last fallen oder so.“, antwortete ich. Lily seufzte übertrieben und verschloss den Koffer sorgfältig. Dann kam sie zu mir und ließ sich auf das Bett fallen. Sie hielt ein kleines Päckchen in den Händen und hielt es mir zögerlich entgegen.

„Frohe Weihnachten.“, sagte Lily und lächelte fröhlich. Die Röte legte sich auf meine Wangen und meine Hände wurden schwitzig. „Aber – ich habe nichts für dich. Ich hatte ja keine Chance, etwas zu besorgen, und-“ Lily unterbrach mich mit einer Umarmung, legte mir das kleine Paket in die Hände und zog mit ihrem Koffer von dannen.

Sirius, Remus und ich waren die einzigen Schüler aus der ersten Klasse, die Weihnachten in Hogwarts verbrachten. Es war angenehm ruhig im Gemeinschaftsraum, selbst wenn alle anwesenden Gryffindors dort versammelt waren.

„Ich hätte nicht gedacht, daß Regulus hier bleibt.“, stellte Sirius verwundert fest.

„Woher weißt du das bitte?“, fragte ich und beobachtete, wie Castor am Fenster den Schneeflocken nachjagte. Die Fensterscheibe hielt ihn allerdings auf.

„Er hat versucht, sich mit einigen aus der dritten Klasse nach Hogsmeade zu schleichen. Er ist erst in der Zweiten, also gab es mächtigen Ärger.“, sprach Sirius amüsiert.

„Was wollte er in Hogsmeade?“, fragte ich. Ich hörte jemanden die Wendeltreppen heruntersteigen und drehte mich zu der Person um. Remus kam hinter Sirius zum Stehen und schlug ihm leicht auf die Schulter.

„Er wollte Sirius nur ein Weihnachtsgeschenk besorgen.“, scherzte er. Ich lächelte und sah, wie Castor auf Remus zulief und sich um seine Beine schmiegte.

„Wäre es nicht toll, jetzt schon nach Hogsmeade zu kommen?“, schwärmte ich und lehnte mich rüber zu Sirius. Er fixierte Castor und schien wohl eifersüchtig.

„Da müssen wir noch eine Weile warten.“, gab Sirius zurück und zupfte an seiner Krawatte, bis sie sich löste. Er hielt sie Castor provozierend entgegen, aber dieser beachtete ihn nicht.

„Eiskalt abgeblitzt.“, sagte Remus und stieg über den Kater hinweg zum Portraitloch.

„Wo willst du hin?“, fragte ich verwundert und wollte ebenfalls aufstehen. Ich konnte nur hoffen, daß er nicht raus auf die Ländereien wollte, denn es würde ziemlich kalt für ihn werden.

„Zu Professor Dumbledore. Ich bin sofort wieder da.“ Und damit war er auch schon verschwunden und bevor ich Castor aufhalten konnte, war er hinter Remus nach draußen geschlüpft.

„Wie wär's? Gehen wir zusammen nach Hogsmeade?“, fragte Sirius locker und grinste. Ich dachte ernsthaft darüber nach, hatte aber zu große Panik. „Wir dürfen nicht, wusstest du das?“

„Was wäre das Leben ohne Risiko?“, war sein Konter. Damit ging der Punkt an ihn.

„Du kannst ja gerne gehen, aber ich hänge zu sehr an Hogwarts, weißt du...“

„Wohl eher an Remus.“, murmelte er düster und erhob sich. „Soll ich dir was mitbringen?“ Ich sah ihn verwirrt an.

„Meinst du das ernst? Du kannst nicht gehen!“

„Okay. Du hast Recht. Ich versuche es, wenn du schläfst.“, sagte er und ließ sich in den Sessel fallen.

„Du bist ein Idiot.“, flüsterte ich und zog meinen Zauberstab aus der Tasche. Ich hatte mich ein bisschen beim Aufrufzauber verbessert und wollte nun etwas ausprobieren.

„Accio Krawatte.“

Sirius' lose Krawatte flog auf mich zu und landete neben mir auf dem Sofa. Er fasste an seinen Hals, als konnte er nicht glauben, was er sah.

„Die gehört deinem Kater.“, meinte er. Ich begutachtete die rotgestreifte Krawatte genauer und erkannte ein paar winzige Bissspuren.

Der Gemeinschaftsraum füllte sich mit den Schülern, die gerade beim Abendessen gewesen waren. Zwei großgewachsene Jungs aus der vierten Klasse setzten sich neben mich auf die Couch und redeten über Quidditchmannschaften. Ich konnte damit wirklich nichts anfangen, also hörte ich ihnen nicht richtig zu. Sirius' Krawatte zuckte böse in meiner Hand, woraufhin ich sie erschrocken losließ. „Du bräuchtest Neue.“, sagte ich und Sirius nickte.

„Die gibt's auch in Hogsmeade.“, neckte er und ich verdrehte die Augen.

Mary Hawkins, die Tochter unserer Professorin für Verteidigung gegen die dunklen Künste, lehnte sich über die Sessellehne und sah hinunter auf Sirius.

„Du möchtest nach Hogsmeade, ja?“, fragte sie und setzte sich schließlich auf die Armlehne neben ihn. Er rückte so weit es ging von ihr ab, aber sein Interesse schien geweckt.

„Wäre klasse.“, sagte er aufgeregt.

„Ich wollte nochmal raus, natürlich habe ich die Erlaubnis von Professor McGonagall. Soll ich was mitbringen?“, fragte sie freundlich und sah auch mich an. Ich nickte stumm und kramte in meiner Tasche nach Geld. Warum schleppte ich das Zeug eigentlich mit mir rum...?

„Eine gute Idee!“, sagte Sirius triumphierend, glücklich darüber, daß er nicht selbst raus in die Kälte musste.

Mary war nun mit Geld und einer kleinen Liste unterwegs nach Hogsmeade. Sirius und ich waren unbeschreiblich glücklich darüber, daß wir keine Regeln gebrochen hatten, nur um nach Hogsmeade zu kommen. Obwohl ich davon ausging, daß Sirius es wirklich ernst gemeint hatte. Er suchte den Nervenkitzel und wäre gerne nach Hogsmeade gegangen.

Ich für meinen Teil wunderte mich, warum Remus immernoch nicht zurück war. Er war nun beinahe zwei Stunden weg und ich bezweifelte, daß er bei Professor Dumbledore war. Ein seltsames Gefühl stieg in mir auf, als ich daran dachte, daß ihm irgendwas passiert sei, was auch immer. Hogwarts war sicher, aber Remus genau so abenteuerlustig wie James oder Sirius... Castor war mit ihm unterwegs und auch um ihn machte ich mir Sorgen. Ich wäre furchtbar wütend, wenn den beiden irgendwas passiert ist, nur weil Remus vielleicht auf den Ländereien herumspazierte. Oder ob er im Verbotenen Wald unterwegs war?

„Ich glaube, Remus muss nachsitzen.“, sagte Sirius belustigt. Warum machte er sich keine Sorgen? Aber hoffentlich hatte er Recht.

Nur eine dreiviertel Stunde später kam Mary zurück, in ihren Armen drei schwere Papiertüten. So viel hatten wir aber nicht auf die Liste geschrieben, schoß es mir durch den Kopf. Sie lächelte uns zufrieden an, stellte die Tüten auf dem Holztisch an der Wand ab und atmete tief durch.

„Verdammt kalt da draußen. Aber ich habe alles, glaube ich...“ Mary hielt inne, als sich noch jemand durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum zwängte. Hinter dem Jungen trudelte Castor hinein, das Fell mit Schnee bedeckt und triefend nass...

„Mein Gott, Castor“, fluchte ich, „Wo warst du wieder- AU!“ Als ich ihn auf den Arm nehmen wollte, schlug er seine Zähne in meine Hand und fauchte böse. Er huschte aus dem Gemeinschaftsraum und irgendwie hatte ich das Gefühl, ihm hinterherlaufen zu müssen. Mary war mir im Moment egal.

Castor führte mich den Turm hinunter bis zum Eichenportal, wo ich kurz Halt machte. Ich hatte keine Jacke an und würde mit Sicherheit frieren... Ich fragte mich gar nicht, warum ich Castor hinterherrante. Es erschien mir richtig.

Ich schaute mich kurz um und schlüpfte dann durch das Portal nach draußen. Ich bereute sofort, das getan zu haben, denn es war unsagbar eisig... Ich konnte Castor im tiefen Schnee nur mit Mühe erkennen und folgte der Spur, die er hinterlassen hatte.

Was mache ich hier eigentlich, dachte ich mir, warum tu ich mir das an?

Ich spürte meine Füße nicht mehr und zitterte am ganzen Leib, als ich endlich erkannte, warum Castor mich nach draußen gelockt hatte.

# Hiflos

Ich hätte die Zeichen erkennen müssen. Ich hätte wissen müssen, daß irgendwann irgendetwas schiefgehen würde. Ich war zwar immernoch nicht schlauer als vorher, aber nun wusste ich wenigstens, daß es Remus mehr als schlecht ging und das nicht nur an Schlafmangel lag. Die Tatsache, daß er uns alle belogen hatte, war mir in dem Moment, als ich ihn dort im Schnee liegen sah, völlig egal. Mein Gesicht war taub von der Kälte und so spürte ich auch die Tränen nicht, welche ich nicht aufhalten konnte. Ich wusste nur, daß sie da waren. Castor gab seltsame Geräusche von sich und stupste immer wieder gegen Remus, der bewegungslos auf dem Rücken lag. Ich rannte die letzten Meter zu ihm, ließ mich neben ihn fallen und erschrak. Wo kam das ganze Blut her? Was mache ich nun, dachte ich panisch, was hast du angestellt, Remus!?

Ich strich schauernd über sein Gesicht und ignorierte, daß sein Blut an meinen Händen klebte. Jemand – oder Etwas – musste ihn so zugerichtet haben, ich erkannte durch das ganze Blut einen tiefen Schnitt, der über seine rechte Wange verlief.

Wenn Castor es geschafft hatte, mich hier raus zu holen, musste er auch gewusst haben, was Remus getan hatte oder was ihm passiert war. Wollte er etwa auf ihn aufpassen? Als ob das als kleiner zerbrechlicher Kater möglich wäre... Was hatte das zu bedeuten?

Obwohl ich bezweifelte, daß meine Kraft ausreichen würde, um ihn zu tragen, verließ ich mich auf das Adrenalin in meinen Adern. Mir war egal, daß sein Blut meine Sachen durchnässte, als ich ihn hinauf ins Schloss trug. Castor huschte vor mir her und war hoffentlich unterwegs in den Krankenflügel. Nun, da ich im Schloß war, zog die Wärme wieder durch meinen Körper und ich spürte die heißen Tränen auf meinem Gesicht und wagte es nicht, Remus ins Gesicht zu sehen.

Gerade als meine Beine nachgeben wollten, kamen Madame Pomfrey und Professor McGonagall auf mich zu gestürmt. Sie fragten nicht, was passiert war, sondern handelten augenblicklich. Ich merkte nicht mehr, daß jemand Remus aus meinen Armen riss.

Ich träumte seltsame Dinge. Ein blutroter Mond am Himmel und der markerschütternde Ruf eines Wolfs... Ich konnte damit nichts anfangen und war verwirrt, als ich die Augen aufschlug. Alles kam mir so unwirklich vor, das Licht war viel zu grell... Ich wusste aber, daß ich nicht im Krankenflügel war, sondern im Schlafsaal der Mädchen. Ich war erleichtert, daß ich wieder aufgewacht war und hatte nur noch einen Gedanken; Remus.

„Bleib doch liegen.“, rief eine Mädchenstimme. Ich sah mich verwirrt um und erkannte Mary, die gerade in den Schlafsaal gestürmt kam. „Du kannst nicht einfach so-“

„Ich muss zu ihm-“, sagte ich mechanisch und schlug die Decke weg. Sie kam mir unnatürlich schwer vor.. Oder ich war einfach für alles zu schwach. Ich sah Castor auf meinem Kopfkissen liegen, als ich mich aufgekämpft hatte und nach neuen Sachen wühlte. Er war mir wohl nicht von der Seite gewichen.

„Wo ist Sirius? Weiß er...?“

„Natürlich. Fast jeder weiß es bereits.“

„Ich muss in den Krankenflügel, und zwar sofort.“

„Sirius wurde schon rausgeschmissen, weil er zu lange da war, ich glaube nicht, daß sie dich reinlassen werden...“, bemerkte Mary. Ich kümmerte mich im Moment nicht darum, ich würde wenigstens versuchen, ihn zu sehen. Ich wollte wissen, wie es ihm ging und wollte einfach nur bei ihm sein. War das etwa verboten?

Ich warf einen letzten Blick auf die Papiertüte, die auf dem Nachttisch stand und verließ dann den Schlafsaal. Unten stellte ich fest, daß Sirius nicht im Gemeinschaftsraum war, also kroch ich so schnell es mein Körper zuließ durch das Portraitloch und machte mich auf den Weg in den Krankenflügel.

„Ich kann Sie nicht zu ihm lassen, er braucht Ruhe.“

„Er bekommt NIE Ruhe!“, sagte ich aufgebracht. Madame Pomfrey warf mir einen bösen Blick zu.

„Ich kann Sie nicht zu ihm lassen.“ bevor ich ihr widersprechen konnte, hörte ich Remus' Stimme. Es kam mir so vor, als hätte ich ihn seit Jahren nicht sprechen gehört.

„Ich will sie bei mir haben.“, rief er zu uns hinüber. Selbst das Sprechen hatte ihn sicherlich genug Kraft gekostet.

„Ich bitte Sie.“, sagte ich ein wenig freundlicher, und Madame Pomfrey ließ mich nun endlich durch. Ohne

auf etwas anderes zu achten stürmte ich auf Remus zu, der in einem der Krankenbetten am Ende des Flügels lag und beugte mich über ihn.

„Was hast du nur gemacht?“ Das war das Erste, was ich sagen konnte. Aber ich war so aufgeregt, daß ich ihn nicht zu Wort kommen ließ.

„Ich hatte schreckliche Angst, Remus. Sag mir doch, was passiert ist, wer das war und... wie geht es dir?“ Ich atmete tief durch und hielt beide Hände vor den Mund. Ich sah entschuldigend in seine müden Augen und bemerkte die riesige Wunde an seiner Wange. Über Nacht war daraus eine Narbe geworden, wohl dank den Heilkünsten von Madame Pomfrey.

„Es ist alles in Ordnung.“, sagte er, aber ich wusste, daß er log.

„Lüg mich nicht schon wieder an.“

Er nahm meine Hände in seine und bei der Berührung zuckte ich zusammen. Seine Hände waren eiskalt.

„Nun muss ich es dir sagen, oder? Das kann ich nicht tun. Ich kann es nicht.“

„Ich wechsel nie wieder ein Wort mit dir, wenn du mich weiterhin belügst.“ Vertraute er mir etwa so wenig? Er stöhnte gequält und dachte anscheinend nach.

„Hast du dich nie gefragt, woher ich die andere Narbe habe? Wundert es dich nicht, daß ich einmal im Monat einfach verschwinde? Fragst du dich nicht, was dieser seltsame Baum auf dem Schulgelände zu suchen hat?“

Ich versuchte, das alles in meinem Kopf zusammen zu bauen, aber es ergab keinen Sinn. Ich verstand es nicht.

„Hast du dir das selbst angetan?“, fragte ich und hoffte, daß ich weit daneben lag. Aber Remus nickte.

„Warum?“, piepste ich panisch, „So viel Blut... das hast du niemals getan... Warum?“

Er lächelte niedergeschlagen. „Das ist nicht meine einzige Narbe, aber es war bis jetzt die schlimmste.“, erklärte er. Wie konnte er in dieser Situation nur lächeln?

„Was ist nur los mit dir?“, fragte ich ihn verzweifelt und versuchte, seine Hände zu wärmen. Er schüttelte ratlos den Kopf.

„Wissen James und die anderen, was mit dir los ist? Vertraust du mir nicht?“, drängte ich weiter.

„Keiner von euch weiß es. Mira, das hat nichts mit meinem Vertrauen in dich zu tun. Ich habe Angst. Schreckliche Angst, verstehst du?“ Ich verstand es nicht. Wie könnte ich ihm im Stich lassen?

Ich kam seinem Gesicht mit meinem näher und bemerkte, daß mir wieder Tränen in den Augen standen.

„Ich werde dich nicht allein lassen“, flüsterte ich, „Weil ich... weil du mir wichtig bist und ich-“

„Ich bin gefährlich. Für jeden. Wie kannst du so einfach sagen, daß du nicht angewidert sein wirst? Du kannst sowas nicht versprechen, wenn du nicht weißt, was los ist!“ Ich versuchte, Ruhe zu bewahren und ihm nicht ins Gesicht zu schreien. Aber vorallem versuchte ich, nicht loszuheulen.

„Ich...-“

„Du musst mir versprechen, es niemandem zu sagen.“, bat er flehend. Ich nickte stumm und drückte seine Hände etwas fester. „Versprich mir, daß du bei mir bleibst, egal was ich dir gleich sagen... muss.“ Und wieder nickte ich.

Ich brachte ein wenig Abstand zwischen uns. Remus atmete tief durch, entriss mir seine Hände und schlug sie vor sein Gesicht. Er fluchte kaum hörbar und schüttelte den Kopf-

„Ich kanns nicht!“, sagte er verzweifelt. Zorn stieg in mir auf, als er das sagte. Ich hatte genug davon.

„Remus Lupin!“, zischte ich böse. Meine Wut ebte augenblicklich ab, als mir schlagartig etwas klar wurde. Ich sah ihn mit großen Augen an. „Ja.“, flüsterte er, „Genau.“

„Sag mir, was du bist.“

„Du wirst dein Versprechen halten...?“, fragte er unsicher. Ich nickte ungeduldig.

„Ich kann-“ Jetzt hatte ich genug davon. Ich unterbrach Remus mit einem leichten Kuss und sah dann in seine Augen.

Tränen liefen an seinen Wangen hinunter, als er sich aufsetzte, zitternd nach meinen Händen griff und endlich sagte, was nicht mit ihm stimmte.

„Ich bin ein Werwolf.“

Ich würde mein Versprechen halten, egal wie schwer es mir fiel. Seit seinem Geständnis hatte ich kein Wort mehr zu ihm gesagt, obwohl ich es wollte. Ich bekam nichts Vernünftiges zustande und hatte in der

kurzen Zeit schon viele Heulkrämpfe durchleiden müssen. Ich war die nächsten Stunden natürlich nicht von seiner Seite gewichen, obwohl Madame Pomfrey mich oft genug gebeten hatte, Remus endlich allein zu lassen. Ich würde mein Versprechen halten und bei ihm bleiben.

Während er mir alles erzählte, weinte ich stumm. Ich hörte ihm zu, sagte aber nichts. Ich wusste gar nicht, ob ich mit schmerzdem Hals überhaupt reden konnte.

„Ich bitte dich, Mira. Hör auf zu weinen.“, sagte Remus nun zum dritten Mal in einer Stunde. Ich wusste mittlerweile selbst nicht mehr, warum ich andauernd wieder anfang, zu heulen.

„Remus, ich.... Ich habe Angst...“, braachte ich schließlich hervor.

„Vor mir?“

„Nein... nein, überhaupt nicht.“ Ich hatte schreckliche Halsschmerzen. „Das ist nicht fair. Das alles nicht. Das hast du nicht verdient.“, krächzte ich. Remus sah mich lächelnd an.

„Das ist es auch nicht. Aber ich komme ... Nein, ich komme nicht damit klar. Mir wird das alles zu viel. Ich ertrage die Schmerzen nicht, Mira.“

Von jetzt an war ich fest entschlossen, die sinnlose Flennerie bleiben zu lassen. Mehr als je zuvor wurde ich von jemandem gebraucht und ich wollte nur noch für ihn da sein. Ich war mir sicher, daß ich es schaffen konnte; Ich würde für Remus da sein, und zwar immer. Ich war mir auch sicher, daß Sirius und die anderen genau so dachten wie ich. Ob er es ihnen erzählen würde?

„Ab jetzt bin ich für dich da.“, versprach ich.

„Du warst von Anfang an für mich da. Dabei kennen wir uns gar nicht so lang...“, sagte Remus und bei dem letzten Satz brach seine Stimme ab. Ich wusste, was er meinte. Über die paar Monate waren wir so gute Freunde geworden, Sirius, James und Lily waren mir sowieso ans Herz gewachsen. Ich versuchte nun, uns auf andere Gedanken zu bringen.

„Wann lässt sie dich gehen?“, fragte ich ihn.

„Wenn es mir besser geht, schätze ich.“

„Geht es dir besser?“ Ich lächelte und er erwiderte es.

„Ja.“

Am Abend kamen Remus und ich in den Gemeinschaftsraum. Viele der Schüler waren heute anwesend, aber Sirius konnte ich nicht entdecken. Remus drückte meine Hand einen Moment lang, dann ging er hinauf in den Schlafsaal der Jungen. Vielleicht war Sirius ja dort und würde sich freuen, ihn wieder zu sehen. Ich setzte mich auf den freien Sessel neben dem großen Fenster und sah hinaus auf die Ländereien. Von hier aus sah ich nur einen Teil des Verbotenen Waldes. Ob er wohl dort war, als er sich verwandelt hatte? Oder hatte es etwas mit der peitschenden Weide zu tun? Ich sollte ihn fragen, wenn er wiederkam.

„Mira?“ Ich drehte mich mit dem Oberkörper zu Sirius und lächelte. Er setzte sich auf die Armlehne und sah mich herausfordernd an.

„Du sagst mir, was mit Remus passiert ist. Sonst vergesse ich mich heute noch.“, drohte er. Ich sah ihn fassungslos an. Natürlich war es nicht zu übersehen, daß Remus eine Narbe auf der Wange hatte – jedenfalls eine weitere. Aber Sirius hatte auch gesehen, wie ich meinem Kater hinterher nach draußen gestürmt war. Er konnte sich wohl eins und eins zusammenzählen, und Gerüchte gingen sowieso schon rum.

„Ich weiß es doch auch nicht, Sirius.“, log ich unbekümmert und sah aus dem Fenster. Als nächstes spürte ich seine Hand an meiner Schulter. „Ich hasse es, belogen zu werden. Vorallem von euch. Freunde machen sowas nicht.“

„Ich weiß nicht mehr als du, Sirius!“ Ich würde mein Versprechen halten. „Wo ist Remus überhaupt?“, wollte ich wissen. Sirius stöhnte genervt und erhob sich. „Er zieht sich im Schlafsaal um.“

# Buntes Geschenkpapier & Weihnachtsmützen

Ich konnte mir nichts Schöneres vorstellen als den Anblick von Hogwarts an Weihnachten. Am Morgen des vierundzwanzigsten Dezembers wurde ich von Castor geweckt, der eine rote Socke an der rechten Vorderpfote trug.

„Wer hat dir das angetan?“, fragte ich müde und wollte an der Socke ziehen, aber Castor wehrte sich mit aller Kraft. Da ich am frühen Morgen keine Lust auf ein Kräftemessen mit meinem Kater hatte, beließ ich es dabei und ließ meinen Blick durch den Schlafsaal schweifen. Ein kleiner Weihnachtsbaum stand vor dem Fenster, reichlich geschmückt mit bunten Weihnachtskugeln und leuchtendem Lametta. Nach genauem Beobachten bemerkte ich, daß die Kugeln ihre Farbe wechselten und das Lametta glänzte wie Pulverschnee in reinstem Sonnenlicht. Castor stampfte über meinen Bauch und schnurrte dabei, woraufhin ich mich aufsetzte, um mir das kleine Päckchen von Lily endlich zu schnappen. Jetzt durfte ich es auspacken, oder nicht? Ich zog vorsichtig an dem blauen Kräuselband und wurde dabei gespannt von Castor beobachtet. Seine Schwanzspitze zuckte böse und er ließ das Kräuselband nicht aus den Augen. Geduldig zog ich am Geschenkpapier und öffnete die kleine Schachtel. Als ich den Deckel hob, ertönte ein grelles Läuten von Glocken – kam das tatsächlich aus dieser Box? Schleunigst kippte ich den Inhalt auf mein Bett und klappte den Deckel wieder drauf, damit das Geräusch verschwand. Castor begutachtete die Schachtel, die ich auf die Reste des Geschenkpapiers geschmissen hatte. Ich musste aber daran denken, sie nicht wegzuerwerfen, sonst würde Lily mich wohl hassen.

„Argh, Lily...!“, zischte ich leise, als ich ihr Geschenk in die Hand nahm. Es war ein schmales rotes Halsband, auf dem 'Castor' in leuchtenden Buchstaben stand. Die Farbe der Buchstaben veränderte sich von einem scharlachrot zu golden und mit leicht zitternden Händen zog ich den Flauschekater zu mir, um ihm sein neues Halsband anzulegen. Er sah mich verdutzt an und legte den Kopf schief. Das Leuchten an seinem Hals schien ihn nicht sonderlich zu interessieren, aber er musste sich wohl daran gewöhnen, daß er nun etwas um den Hals trug.

„Wunderschön siehst du aus.“, sagte ich aufrichtig und daraufhin stolzierte Castor davon. Die Socke hang immernoch an seiner Vorderpfote.

„Frohe Weihnachten!“, rief Sirius munter, als ich die Treppe zum Gemeinschaftsraum herunterlief. Castor hüpfte vor mir her und trug stolz sein Weihnachtsgeschenk von Lily um den schneeweißen Hals. Sirius hockte vor dem Kamen und hatte eine rote Weihnachtsmütze auf dem Kopf. Ich riss mich fürchterlich zusammen, um ihn nicht auszulachen. Er machte es mir wirklich sehr schwer.

„Du darfst lachen“, feixte er, „Warte nur, bis sie anfängt zu leuchten!“

Mich erfreute nur die Tatsache, daß er nicht mehr sauer auf mich und Remus war, weil wir ihm etwas verschwiegen. Ich hatte zu viel Angst vor seiner Reaktion und Remus schien es da nicht anders zu gehen. Ich durfte jetzt mit einer Lüge zurechtkommen, und das vor den Personen, die ich eigentlich als meine Freunde ansah...

„Frohe Weihnachten, Sirius.“, sagte ich lächelnd, kniete mich neben ihn und drückte ihm einen sachten Kuss auf die Wange. Das Rot in seinem Gesicht konkurrierte mit dem der Weihnachtsmütze und er grinste breit. Castor legte sich vor uns und schnurrte, während ich in der Papiertüte nach seinem Geschenk wühlte...

„Das ist nicht dein Ernst“, sagte Sirius vorwurfsvoll, „Wir wollten uns doch nichts schenken.“

„Ja, aber hast du dich daran gehalten?“, fragte ich und war beinahe in der Tüte versunken. Hier irgendwo musste doch etwas sein...

„Ich hab mich nicht dran gehalten.“, gab auch Sirius zu.

„Ahh. Ich habs!“, rief ich und zog das kleine Päckchen hervor. Das Verpacken hatte mich zum Glück keinerlei Arbeit gekostet, denn Mary hatte diesen Part übernommen. Ich war im Einpacken von Geschenken zu ungeschickt und vorallem ungeduldig. Ich hätte das ganze Geschenkpapier ruiniert und irgendwann alles aus dem Fenster geworfen. Mary dagegen hatte sich verdammt viel Mühe gegeben und das Päckchen in wunderschönes Papier eingepackt; Ich wollte etwas, was ihn an Sterne erinnerte und wäre auch mit hässlichen Sternschnuppen zufrieden gewesen, die vielleicht gelb und unecht aussahen – aber auf dem Geschenkpapier war ein Sternenhimmel abgebildet, auf dem viele der Sterne leuchteten und blinkten.

„Meine Güte.“, sagte Sirius und strich über das Geschenkpapier., „Was es nicht alles gibt...“ Ich lachte leise und tippte ihn an.

„Auspacken. Sofort.“, sagte ich. Er nickte schmunzelnd und riss das Papier auf. Ich biss mir gespannt auf die Unterlippe und beobachtete ihn, als er den Deckel der kleinen Schachtel hochhob.

„Ich hatte keine Ahnung, was du dir gewünscht hast, ob du dir überhaupt was gewünscht hast, aber ich-“

Er unterbrach mich mit einer leichten Umarmung. Daraufhin zog er den kleinen Traumfänger aus der Schachtel und hielt ihn hoch, um ihn zu bewundern.

„Der sieht wirklich klasse aus. Und funktioniert der...?“, fragte er mit leuchtenden Augen.

„Keine Ahnung.“, meinte ich, „Aber ich hoffe, daß er das macht, was er noch tun soll. Nicht nur die bösen Träume fernhalten.“

Sirius nickte lächelnd und legte den Traumfänger wieder in die Schachtel, dann erhob er sich.

„Ich geh schnell in den Schlafsaal...“, meinte er nur und machte einen großen Schritt über Castor.

Während er im Schlafsaal war, sammelte ich das zerpfückte Geschenkpapier zusammen und legte es auf einen Haufen. Die Sterne funkelten immernoch auf dem Papier. Ich sah mich im Gemeinschaftsraum um – alle außer Sirius und mir schienen noch zu schlafen. Es musste wohl noch sehr früh am Tag sein und ich fragte mich, warum Sirius schon vor allen anderen vor dem Kamin gesessen hatte, als ich zu ihm kam...

„Remus liegt gar nicht in seinem Bett.“, sagte Sirius böse, als er die Treppe herunterkam. „Was soll das bitte werden?“

Ich zuckte ratlos die Schultern und sah ihn aufrichtig an. Ich machte mir Sorgen um Remus, aber vor allem darum, daß Sirius wirklich genau so misstrauisch wurde wie ich es eine ganze Zeit lang auch war... Er war wirklich sauer, weil er keine Ahnung hatte, was mit Remus vorging. Aber ich konnte es ihm nicht sagen, auch wenn ich wollte.

„Vielleicht kommt er gleich durch das Portraitloch und sagt uns, wo er war.“, meinte ich. Nachdem Sirius sich auf die Couch neben mich gesetzt hatte, hob Castor wieder den flauschigen Kopf und sah zu uns hoch. Er legte den Kopf leicht schief und vergewisserte sich anscheinend, ob noch Platz für ihn war.

„Na komm, Kleiner.“, sagte Sirius und rückte etwas näher zu mir. Mir rutschte das Herz in die Hose, als unsere Knie sich kurz berührten.

„Frohe Weihnachten, Mira.“, trällerte Sirius und schob mir ein kleines Geschenk zu. Castor beobachtete das goldene Kräuselband, welches um das Geschenk gewickelt war und sich hin und herbewegte. Ich befürchtete, daß Castor jeden Moment auf Sirius zusprang und nach dem Band schnappte.

„Oh nein, Freundchen. Wag es nicht.“, zischte Sirius und zog Castor in seine Arme. Er drückte ihn an sich und wollte wie ich vorhin an seiner Socke ziehen, wurde aber in die Hand gebissen.

„Er hängt an der Socke.“, sagte ich, während ich das glitzernde Geschenkpapier zerriss.

„Meine Güte!“, rief ich und drehte Sirius' Geschenk in meiner Hand.

Die kleine Schneekugel war gefüllt mit fliegenden Sternen, die ihre Farbe von blau zu weiß änderten, wenn man die Kugel schüttelte. Die Sterne selbst flogen um eine winzige Ausgabe von Hogwarts herum, die in der Kugel steckte.

„Oh Gott, Sirius.“, sagte ich atemlos und schüttelte die Kugeln noch einmal. Er grinste zufrieden und streichelte Castor.

Ob wieder die Bomben in meinem Körper hochgingen, wenn ich ihn nun umarmte? Ich tat es einfach und drückte Sirius fest an mich.

„Danke.“, flüsterte ich.

„Immer gern.“

Sollte Remus nicht schon längst wieder da sein? Als Sirius und ich zum Frühstück in die Große Halle schlenderten, kam er uns nicht entgegen, und das machte mich stutzig. Ob wieder etwas schiefgegangen war? Ich kannte mich nicht damit aus und konnte nur spekulieren. Aber um ehrlich zu sein tat mir das kein bisschen gut, also musste ich versuchen, auf andere Gedanken zu kommen.

Mir fiel auf, daß Sirius nicht der einzige komische Vogel hier war, der eine Weihnachtsmütze trug. Ein paar Ravenclaws trugen ebenfalls welche, aber Xenophilius Lovegood stach wie immer aus der Masse hervor – seine Weihnachtsmütze leuchtete in den Farben des Ravenclawwappens und hinterließ überall dort

seltsamen Glitzerstaub, wo Xenophilius gerade langlief.

Und ich musste mich schon bei Sirius' Kopfschmuck zusammenreißen!

Dieses Mal konnte ich ein herzhaftes Lachen nicht verdrängen, und als Sirius ihn auch endlich sah, fing er wie ich an, laut zu lachen.

„Und ich dachte, meine Mütze wäre komisch.“, meinte Sirius gespielt erniedrigt und schob sich einen Keks in den Mund.

„Ist sie auch.“, gab ich zurück.

Auch wenn wir nicht über Remus redeten, ging er mir trotzdem nicht aus dem Kopf.

„Weißt du, was ich mich frage?“ Sirius sah mich an und wartete auf meine Frage.

„Ich frage mich, was meine Eltern gerade machen. Ohne mich.“

„Sich fragen, was du in Hogwarts ohne sie machst.“, eriderte er.

„Findest du dich eigentlich lustig?“

„Ich würde mich totlachen!“

Er fing an, zu lachen und daraufhin zog ich an seiner Mütze. „Idiot.“

„Du warst dieses Jahr kein einziges Mal nett zu mir. Ich weiß nicht, warum ich dir was geschenkt habe.“, sagte Sirius enttäuscht und unterdrückte ein Grinsen.

„Ich habe dir was geschenkt!“, konterte ich.

„Ich habe mich auch gut benommen.“

„Für deine Verhältnisse schon, ja.“, murmelte ich und rückte von ihm ab, damit sein Schlag mich verfehlte. Anstatt gegen meine Schulter zu schlagen, kippte er selbst vorneüber und landete halb auf mir.

„Deckung beachten, Sirius!“

Nun lachte er wieder und rappelte sich auf. Ich weiß nicht genau, warum, aber mir war unnatürlich heiß.

Remus tauchte erst kurz vor dem Mittag auf. Er kletterte gerade durch das Portraitloch, als Sirius und ich beschlossen hatten, schon zum Mittagessen in die Große Halle zu gehen. Sirius machte sich nun sofort daran, Remus seinen bisherigen Aufenthaltsort zu entlocken. Aber Remus gab nicht nach. Er meinte, er sei draußen unterwegs gewesen, hätte die Zeit vergessen und wäre von Professor Slughorn aufgesammelt worden. Angeblich hatte er die letzten zwei Stunden die Kessel schrubbend müssen.

Aber ich wusste es besser, und obwohl Sirius es damit beließ, glaubte er Remus' Lüge auch nicht mehr als ich.

„Sirius, gehst du schon mal vor? Wir kommen gleich nach...“, sagte ich und bemerkte Sirius' bösen Blick.

„Von mir aus.“

Ich atmete tief durch und sah Remus vorwurfsvoll an. „Geht es dir gut?“

„Alles klar soweit.“, antwortete er. Aus Gewohnheit fragte ich noch einmal nach. Ich hatte gelernt, nicht sofort alles von ihm zu glauben.

War das nicht traurig...?

„Es ist wirklich alles in Ordnung“, sagte er und lächelte warm „Ich habe nur geschlafen. Das erste Mal seit Wochen richtig lange.“

„Das hast du auch gebraucht.“, meinte ich zustimmend.

„Was hatte Sirius da auf dem Kopf?“

„Eine Weihnachtsmütze. Mich hat es gewundert, daß du nicht gelacht hast.“

„Weil er so aussah, als würde er mir an die Gurgel springen wollen.“, sagte Remus bitter.

„Das wird er auch irgendwann tun, wenn du-“

„Ich weiß!“, rief er aufgebracht. „Ich weiß.“

Ich seufzte leise und legte meine Arme um ihn. Mir wurde bewusst, daß mein Körper nicht so sehr verrücktspielte, wenn ich Remus so berührte, wie er es bei Sirius tat. Hatte das etwas zu bedeuten und es das gut oder eher schlecht, daß ich bei Sirius so empfand?

Sirius saß schon am Gryffindortisch, als wir die Große Halle betraten. Er schaute auf, als wir uns setzten – Remus setzte sich neben Sirius und ich mich ihnen gegenüber. Sirius schaute uns fragend an, während seine Weihnachtsmütze froh die Farben wechselte. Grün sah an Sirius am besten aus, fand ich. Remus war ein

wenig verwirrt von dem Accessoire, sagte aber nichts weiter. Er lächelte stumm und versuchte wohl, Sirius nicht auszulachen.

„Das findest du lustig, was?“, fragte Sirius grinsend. Er strich sich eine Haarsträhne unter die Mütze.

„Ja, zum Schreien.“, erwiderte Remus und ich sah zum ersten Mal in dieser Woche, daß Remus etwas Essen zu sich nahm. Er bemerkte meine Freude und zwinkerte mir zu.

„Was machen wir nach dem Essen?“, fragte Sirius gespannt. Ich dachte eine Weile nach und beobachtete den stetigen Farbwechsel von Sirius' Mütze.

„Es ist nicht mehr so kalt draußen“, meinte Remus, „Wir könnten-“

„Eine Schneeballschlacht!“, jubilierte Sirius aufgeregt. „Wäre das nicht was?“

Remus stöhnte niedergeschlagen, konnte sich aber ein Grinsen nicht verbieten. Ich war wenig angetan von der Idee, was wohl an der beißenden Kälte lag. Aber spaßig würde es werden, da war ich mir sicher.

„Aber alleine macht das keinen Spaß.“, sagte Sirius nachdenklich.

„Es war deine Idee, Sirius. Du suchst ein paar Slytherins als Zielscheiben heraus.“, schlug Remus vor.

„Ja, Malfoy ist bestimmt verrückt nach Schneebällen.“, fügte ich lachend hinzu.

## Kalte Hände & Schimpftiraden

„Meinst du, daß überhaupt irgendjemand an einer Schneeballschlacht interessiert ist?“, fragte Remus, als wir auf dem Weg in den Gemeinschaftsraum waren, um uns angemessen anzuziehen.

„Es ist eine lustige Idee, oder etwa nicht? Warten wir es ab.“, meinte ich zuversichtlich.

Wir trafen uns wenige Minuten später wieder im Gemeinschaftsraum, nachdem wir unsere Winterkleidung in den Schlafsälen angezogen hatten. Castor kuschelte mit seiner Socke, die nun nicht mehr an seiner Pfote steckte.

„Das war übrigens ich.“, sagte Remus beiläufig und zog sich seine Handschuhe an.

„Ich habe es mir gedacht.“ Dann fiel mir etwas ein. Ich bekam ein schlechtes Gewissen.

„Remus, ich habe...dein Geschenk vergessen.“, sagte ich traurig. Wie konnte ich sowas nur vergessen? An Sirius hatte ich gedacht, aber – zugegeben – mir war nicht eingefallen, was ich Remus hätte schenken sollen.

„Das macht nichts.“, sagte er tonlos. „Ich habe auch nichts für dich.“

Ich war mir nicht sicher, warum ich so schrecklich enttäuscht war. Etwa weil er so desinteressiert an Weihnachten war oder sich irgendwas erhofft hatte...? Ich sah ihn an und lächelte leicht, was er nur angestrengt erwiderte.

„Habe ich dir schon gesagt, daß ich dich mag?“, fragte ich ihn, als wir den Gemeinschaftsraum verließen.

„Ich denke schon.“, antwortete er halbherzig und richtete seinen Schal. Ich blieb einen Moment stehen und starrte auf seinen Rücken, bis ich ihn schließlich wieder einholte und seinen Arm hielt.

„Ich habe versucht, die Stimmung aufzulockern.“, meinte ich sofort. Er hob die Schultern.

„Remus, ich hatte wirklich keine Ahnung, was ich dir hätte schenken sollen...“

„Darum geht es mir nicht.“, sagte er.

„Worum dann?“

„Es ist schon in Ordnung. Die Sache ist durch.“

Das war wohl ein schrecklicher Versuch von mir, etwas wieder gut zu machen.

Ich nickte steif und ließ seinen Arm los, als wir draußen ankamen. Sirius war nirgends zu entdecken.

„Wollt ihr mitmachen?“, rief jemand hinter uns. Wir drehten uns um und erkannten Xenophilus Lovegood. Seine langen blonden Haare hatte er vollständig unter seiner gelben Mütze versteckt und sein Ravenclawschal, der übrigens gar nicht zu der hässlichen Mütze passte, verdeckte die Hälfte von seinem Gesicht.

Remus nickte, als X näher kam. „Sirius hat die Wiese bei der Peitschenden Weige vorgeschlagen, immerhin ist die groß genug. Obwohl ich mir ja sicher bin, daß dort seltsame Magie herrscht. Dieser Baum ist verhext, keine Pflanze bewegt sich von allein und ist Menschen gegenüber so unbarmherzig. Sicherlich steckt etwas Düsteres dahinter und etwas schläft unter den Wurzeln des armen Baumes...“

Remus räusperte sich leise und ich glaubte den Grund zu kennen. Lächelnd hörte ich X weiter zu, bis wir schließlich auf der Wiese angekommen waren. Das ganze Gelände lag unter einer weißen Schneedecke. Diese Ruhe war so angenehm... Das würde sich gleich ändern.

Ich zupfte nervös an meinem Schal und hoffte, daß es nicht zu kalt werden würde.

„Malfoy macht doch mit.“, sagte ich leise und Remus lachte leise, als er den eingebildeten Malfoyspross erblickte. Im Gegensatz zu X hatte Lucius seine Haare nicht unter der Mütze versteckt, sondern trug sie offen zur Schau. Neben ihm lief Narcissa Black nervös auf und ab, die Hände tief in den Taschen ihres grauen Mantels vergraben.

„Ist das – Regulus?“, fragte ich Sirius, als er zu uns herübergerannt kam. Er nickte und zog sich den Schal von der Nase.

„Yep. Ich habe eine Wette mit ihm laufen.“

Ich hätte nicht gedacht, daß die Sprösslinge der Malfoys und Blacks ihre Ferien in Hogwarts verbringen würden. Aber wer wollte nicht wenigstens einmal Weihnachten in Hogwarts erleben?

„Worum geht es in der Wette?“, erkundigte Remus sich. Sirius lachte auf.

„Das werdet ihr schon sehen. Ich wundere mich nur, wo Snape bleibt.“

Der auch noch! Na klasse.

„Vorsicht-“

Der erste Schneeball traf sein Ziel – Xenophilus wurde von Malfoy getroffen, der sich schützend vor Narcissa stellte. Regulus formte den ersten Schneeball und zielte auf Sirius, aber Remus traf Regulus schon vorher an der Brust.

„So haben wir nicht gewettet, Sirius.“, rief Regulus hinüber und visierte seinen Bruder erneut an. Er war eindeutig zu langsam, denn selbst bevor Malfoy und Narcissa werfen konnten, waren Remus und X schon zum Angriff übergegangen. Der nächste Schneeball kam von Sirius und traf Narcissa am Hinterkopf, woraufhin Malfoy Sirius näher kam und ihm im Gesicht traf. Ich konzentrierte mich auf Narcissa, da Malfoy nun mit Sirius beschäftigt war, der tatkräftig von Remus unterstützt wurde. X bekam einen Schneeball von Regulus in den Nacken, aber unbeabsichtigt. Sirius hatte sich rechtzeitig geduckt.

Narcissa versuchte anfangs, vor mir wegzurennen, aber sie erkannte schnell, daß es sich im Schnee schlecht laufen ließ. Sie stellte sich mir und warf munter mit Schneebällen.

Ich hatte wirklich nichts gegen Narcissa, eigentlich war sie ganz in Ordnung – aber Malfoy war ihre schlechte Seite.

„Mira!“ Ich hörte Sirius rufen, aber anstatt mich umzudrehen, duckte ich mich genau im richtigen Augenblick. Der Schneeball – von wem auch immer – traf Narcissa und nicht mich.

Narcissa rappelte sich auf, und bevor ich mir Sorgen um sie machen konnte, traf ihr nächster Schneeball meine Brust und an meinem linken Ohr sauste ein weiterer vorbei. Irgendwer warf von hinten auf mich und ich hatte eine leise Ahnung, wer das sein konnte.

Ich drehte mich um und erkannte Severus Snape, der sich feige bei Lucius aufhielt und nur auf mich warf. Obwohl ich gerade ungemein Lust hatte, ihn einzuseifen, hatte ich Narcissa noch im Rücken und war sowieso lieber mit ihr beschäftigt. Immerhin wurde sie nicht unfair.

Nach einiger Zeit bemerkte ich, daß wir der Peitschenden Weide immer näher kamen. Ich erinnerte mich an unsere erste Begegnung mit diesem Baum und war nicht gerade scharf auf einen weiteren Zusammenstoß von Sirius mit den gewaltigen Ästen. Narcissa stand mit einem Schneeball neben mir, warf aber nicht, sondern sah wie ich auf die Peitschende Weide.

„Ich will hier weg.“, piepste Narcissa und entfernte sich von mir. Ich beobachtete den Baum eine Weile, stand aber wohl noch weit genug weg, denn er blieb relativ ruhig. Gerade als ich einen seltsamen Tunnel bei den Wurzeln bemerkte, traf ein harter Schneeball mich am Hinterkopf. Tränen stahlen sich in meine Augen und ich formte selbst einen großen Schneeball.

„Das kriegst du zurück, Snape.“, rief Sirius laut und bewarf Snape mit zwei Schneebällen gleichzeitig. Zugegeben, lustig sah es aus. Nun richteten sich alle Schneebälle gegen Snape, wobei Narcissa und Malfoy versuchten, uns davon abzuhalten, auf ihn zu werfen. Am Ende war Snape's Umhang weiß vom Schnee, seine Haare klitschnass und sein Gesicht rot vor Kälte. Er blieb im Schnee liegen und rührte sich nicht, als Regulus sich ihm näherte.

„Lebt der noch?“, fragte Regulus leicht panisch und stupste Snape an. Auch Sirius kam Snape näher und musterte ihn.

„Klar. Der braucht nur etwas Aufmerksamkeit.“ Ohje. Wenn Lily etwas davon zu hören bekam... Sie würde Partei für Snape ergreifen, wobei James auf der Seite von Sirius stehen würde. Das konnte was werden. Ich schickte ein Stoßgebet gen Himmel, daß die Ferien nie enden würden.

„Remus“, rief ich laut, „Lass uns reingehen.“

Auch Remus war über und über mit Schnee bedeckt und ich konnte sehen, daß er fürchterlich zitterte. Er nickte, nahm seinen letzten Schneeball und warf ihn Malfoy an den Kopf, der uns gerade den Rücken zugedreht hatte. Er und Narcissa waren unterwegs zum Schloß, auch sie hatten die Nase voll von der Kälte. Es hatte wieder angefangen zu schneien und es schien um einige Grade kälter geworden zu sein. Regulus kämpfte noch mit Sirius, der auch nicht mehr lange durchhielt. Snape war vor uns allen verschwunden und wo X sich rumtrieb, wusste ich nicht...

„Du hast die Wette verloren, Regulus.“, brüllte Sirius fröhlich und warf den letzten Ball. Regulus gab sich geschlagen und klopfte sich den Schnee vom Mantel. Es half nicht sehr viel.

„Worum ging es in der Wette?“, wollte ich wissen, denn Regulus war auf einmal ganz still geworden. Sirius klatschte in die Hände und deutete auf die Peitschende Weide.

„Er macht jetzt dasselbe wie ich. Weil er mir nicht glauben wollte, was dieser entzückende Baum so alles kann.“

„Sirius...“, knurrte Remus bedrohlich. Dieser winkte nur ab und stupste Regulus an. Ich biss mir ängstlich auf die Unterlippe.

„Das ist eine dumme Idee, Sirius. Das weißt du.“, sagte ich vorwurfsvoll, aber er zuckte nur die Schultern.

Ich hatte gehofft, daß Regulus vernünftig handeln würde, und einfach ins Schloß zurück gehen würde, ohne auf Sirius zu hören. Aber genau wie James und Sirius vor einigen Tagen, näherte Regulus sich der Peitschenden Weide. Sofort bereute er es, diese dumme Wette eingegangen zu sein. Ich konnte nicht hinsehen, als die Peitschende Weide aushieb, selbst Sirius war erschrocken. Ich hörte Regulus laut schreien und verbarg das Gesicht in meinen Händen.

Von da an ging alles ganz schnell. Regulus jammerte noch immer, auch als Remus und Sirius ihn ins Schloß trugen. Ich konnte nicht hinsehen, weil ich nicht wusste, was mich erwarten würde.

Professor Slughorn sammelte uns vor dem Krankenflügel auf und fragte genau wie Professor McGonagall damals nicht, was passiert war. Ich hörte aus seiner Stimme nur pure Panik heraus, weigerte mich aber noch immer, hinzusehen.

Nachdem Regulus im Krankenflügel abgesetzt wurde, zitierte Slughorn uns drei in die Kerker. Wir gingen in sein Büro und er schloß die Tür hinter uns ab. Mit hochrotem Kopf drehte er sich zu uns und fing an zu schreien.

„Was zum Teufel habt ihr euch dabei gedacht!? Es hätte weitaus schlimmer ausgehen können, das ist euch wohl klar!? So etwas Gemeines hätte ich nie von euch Schülern erwartet, ihr wusstet genau, wie gefährlich dieser Baum ist!“ Ich war froh, daß genug Abstand zwischen Slughorn und uns war, denn er spuckte reichlich beim Brüllen.

„Professor, es ist alles nur meine Schuld. Die beiden haben gar nichts damit zu tun.“, erzählte Sirius.

„Ist das richtig?“, donnerte Professor Slughorn und sah Remus und mich an. Ich nickte steif, aber Remus reagierte gar nicht mehr.

„Miss Cullen, ich bitte Sie, nehmen Sie Mr Lupin und verschwinden sie in Ihre Häuser.“, sagte der dickliche Professor nun etwas sanfter. Ich packte Remus am Arm und zog ihn von Sirius weg. Als Remus und ich das Büro verlassen hatten, hörten wir wieder das Schreien von Professor Slughorn.

Insgeheim war ich natürlich froh darüber, daß ich nicht wusste, was Regulus nun genau zugestoßen war. Ich würde sicherlich böse Träume davon bekommen, denn seine Schreie verfolgten mich jetzt schon. Regulus hatte sich genau wie Sirius dem Baum nur genähert, aber die Folgen waren weitaus schlimmer gewesen...

Ich ließ Remus erst wieder los, als wir durch das Portraitloch in den Gemeinschaftsraum mussten. Viele der Gryffindors wärmten sich am Kaminfeuer und besetzten somit die Couch. Ich sah Remus an und war ratlos, was ich nun machen sollte.

„Remus, du musst dich umziehen. Du erkältest dich.“, meinte ich und zog währenddessen an seinen Handschuhen. Sie waren komplett durchgeweicht, seine Hände darunter eiskalt und rot.

Remus nickte, nahm seine Handschuhe und ging die Wendeltreppe hinauf in den Schlafsaal. Kurz darauf tat ich es ihm nach und legte meine Wintersachen auf den Heizkörper im Schlafsaal der Mädchen. Castor entdeckte ich auf meinem Bett, er kuschelte mit der Socke und hatte mich noch gar nicht bemerkt. Ich setzte mich neben ihn und strich über sein Fell. Er hob genervt den Kopf und miaute vorwurfsvoll.

„Alles klar. Ich gehe ja schon.“, murrte ich und ließ ihn im Schlafsaal zurück.

## Streit & Abschied

Die letzten Tage des Jahres gingen sehr schnell rum, jedenfalls kam es mir so vor. Ab dem dritten Januar waren die Ferien vorbei und die Schüler, die über die Ferien bei ihren Eltern geblieben waren, kamen heute wieder. Ich freute mich unheimlich darauf, Lily wiederzusehen. Bereits gegen Mittag kam der Hogwartsexpress an. Während ich mit Sirius und Remus auf dem Bahnsteig stand, trudelten die Schüler langsam aus der Dampflok. Ich entdeckte Lily sofort an ihrer feurigen roten Haarpracht, James stieg kurz nach ihr aus. Ich rannte Lily in die Arme und drückte sie fest an mich, woraufhin sie glücklich lachte und die Arme ebenfalls um mich schlang.

„Wie geht es dir?“, fragte ich sofort und löste mich aus der Umarmung.

„Ganz wunderbar! Was habe ich verpasst? Erzähl mir alles.“, drängte Lily sofort.

Anders als an unserem ersten Schultag wurden wir nun mit Kutschen hinauf ins Schloß gebracht. Wir mischten uns einfach unter die Ferienschüler.

„Nachsitzen, Sirius? Und das ohne mich?“, fragte James aufgebracht. Sirius hatte ihm gerade von seiner Wette mit Regulus erzählt, die mächtig in die Hose gegangen war.

„Ja, das war wohl eine dumme Idee. Ich darf das Nachsitzen bei Slughorn machen, der ist mächtig sauer mit mir. Ich freu mich auf sie Sommerferien und den Ärger, der mich daheim erwartet.“ Die Verachtung war deutlich aus Sirius' Stimme herauszuhören. Remus sah seinen Freund mit einem 'Ich habe es dir ja gesagt'-Blick an.

„Wie lange dauert das Nachsitzen bei ihm?“, wollte James nun wissen. Lily hörte gar nicht mehr richtig zu, denn ich wusste genau, daß sie sehr enttäuscht von Sirius war.

„Naja, jeden Tag zwei Stunden. Bis Ostern.“ James machte große Augen.

„Mein Gott, der soll sich nicht so anstellen. Regulus ist doch selbst Schuld, er hätte sich ja nicht auf die Wette einlassen müssen.“, meinte James. Genau so hatte ich es erwartet. Ich wünschte mir, in diesem Moment in einer anderen Kutsche zu sitzen. Auch Remus sank auf seinem Platz zusammen und hielt sich möglichst aus der Schusslinie.

„Als ob Sirius das zugelassen hätte! Er wollte seinem Bruder einfach eine auswischen, weil er ihn doch nicht leiden kann! So sieht es aus!“, fauchte Lily böse. Remus neben mir murrte leise.

„Es geht los.“, flüsterte Remus und ich nickte seufzend.

„Wie kannst du deinem Bruder sowas nur antun!“, meckerte Lily. Sie hatte die Arme verschränkt und sah Sirius flammend an. Er blieb ganz cool und hatte James auf seiner Seite.

„Ich kann ihn ohnehin nicht leiden. Er hat es verdient.“, gab Sirius gelassen zurück.

„Ich weiß gar nicht, warum du für einen Slytherin einstehest, Evans.“, sagte James verachtend. In mir brodelte ein wütendes Feuer. Bald würde ich eingreifen, denn ich konnte James' Gerede nicht ertragen.

„Er hat es verdient, daß er beinahe ein Auge verloren hätte? Der Baum hat ihm das halbe Gesicht aufgeritzt.“, schaltete Remus sich ein. Lily piepste erschrocken und sah Sirius angewidert an.

„Ich habe gedacht, daß du sowas Dummes nicht tun würdest.“, sagte Lily leise. James schüttelte genervt von ihr den Kopf.

„Nur weil du eine Schwäche für feige Slytherins hast, musst du uns von nichts abhalten, Evans.“, sagte James schließlich und schaute aus dem Fenster.

„Wir sind da.“, sprach ich zähneknirschend, als die Kutsche zum Stillstand kam.

Lily verkroch sich sofort im Schlafsall, nachdem wir im Gryffindorturm angekommen waren. James tat es ihr nach und nahm Sirius gleich mit. Da Remus und ich uns weitesgehend rausgehalten hatten – und froh darüber waren – blieben wir im Gemeinschaftsraum, der nun voller war als sonst. Man merke sofort, daß der Unterricht bald wieder losging. Die Schüler diskutierten über ihre Vorsätze für das neue Jahr und darüber, endlich zu versuchen, ihre Noten zu verbessern.

Wir Kleinen brauchten uns recht wenig Gedanken über Noten zu machen, denn die bekamen wir erst im nächsten Schuljahr.

„Ich habe gewusst, daß es so endet.“, sagte Remus zu mir, als wir uns auf die Fensterbank setzten und hinausschauten. Der Schnee war beinahe komplett verschwunden.

„Ich auch. Am schlimmsten ist es, daß ich nun gar nicht weiß, zu wem ich stehen soll. Ich meine, Lily ist meine beste Freundin und Sirius... Naja.“, sagte ich nachdenklich.

„Das Jahr fängt großartig an.“, murmelte Remus, als Sirius und James wieder die Wendeltreppe herunterkamen.

Es wurde deutlich wärmer, als das Jahr auf den Frühling zuging. Nun war es wieder angenehm, auf den Länderreien zu spazieren – aber so, wie es in unserer kleinen Gruppe lief, war das kaum möglich. Lily hielt sich die meiste Zeit nurnoch bei Severus Snape auf, wenn sie im Gemeinschaftsraum war eben bei mir. Sie versuchte mühselig, Sirius und James zu meiden, aber für Remus war sie weiterhin da. Immerhin sah er es wie ich – nur sagten wir beide nichts zu dem Thema 'Regulus'. Lily wusste nichts von Remus' Geheimnis, das würde sich vorläufig auch nicht ändern. Remus sagte mir, daß er warten wolle, bis sich alle wieder riechen konnten, aber ich glaubte, daß er einfach zu feige war, um etwas zu sagen. Ich konnte ihn natürlich verstehen. Vielleicht hatte seine Meinung sich nach den Sommerferien geändert?

Was die letzten Ferien anging, hatten Sirius und James schon feste Pläne, und auch Remus bezogen sie ein. Auch wenn ich Remus und auch Sirius zu gerne sehen würde, brauchte ich Abstand von allem, auch von Lily. Da ihre Eltern Muggel waren und meine Eltern verrückt nach Muggelsachen, konnten wir sogar telefonieren.

Was meine Gefühle anging... war ich mir gar nicht mehr so sicher. Sirius hatte sich wegen Lily von mir distanziert, obwohl ich zu diesem Thema so gut wie nichts gesagt hatte. Er war wohl der Meinung, daß ich alleine auf der Seite von Lily stand und hatte sich wohl damit abgefunden. Aber so gesehen war ich neutraler als die Schweiz. Sein Verhalten machte mich traurig, aber das zeigte ich nicht. Remus und Lily waren für mich da, und dafür war ich unglaublich dankbar. Immer wenn Remus verschwand, um sich zu verwandeln, wartete ich geduldig im Gemeinschaftsraum, bis er wiederkam. Mittlerweile wusste ich auch, warum er damals die Peitschende Weide erwähnt hatte. Der Tunnel, den ich bei der Schneeballschlacht entdeckt hatte, führte zur Heulenden Hütte und dort zog er sich in Vollmondnächten immer zurück.

„Remus, dir ist klar, daß es eine tolle Erfindung namens T-Shirt gibt?“, scherzte James am Morgen unseres letzten Schultages in der Großen Halle. Mir war auch aufgefallen, daß Remus selbst bei zwanzig Grad im Schatten Pullover trug, aber ich hatte nicht gefragt, warum er das tat. Mir hatte er mal erzählt, daß seine Körpertemperatur allgemein immer höher lag als bei uns Menschen ohne die Bürde, ein Werwolf zu sein.

„Das ist mir bewusst.“, gab Remus zurück. Ich sah ihn fragend an, aber er schüttelte nur leicht den Kopf. James seufzte, fragte aber nicht weiter nach. Sirius neben ihm warf Remus einen seltsamen Blick zu, dann sah er mich kurz an. Unangenehme Hitze stieg in mir auf, als unsere Blicke sich trafen und ich wünschte mir, endlich nach Hause zu kommen. Zuerst würde ich Remus fragen, was wieder nicht mit ihm stimmt. Denn es war nicht normal, daß er im Sommer Pullover trug. Ich hatte einen leisen Verdacht.

„Sirius, beeil dich! Der Hogwartsexpress wartet nicht mehr lange auf dich.“, rief James zu Sirius hinüber, der noch mit seinem Koffer beschäftigt war. Er suchte anscheinend irgendwas, was er über die Fahrt bei sich behalten würde. Ich hatte mir Castor in seinem Körbchen geschnappt und war nun dabei, ein Abteil zu suchen. Nach langem Diskutieren waren Sirius und James bereit, wie auf der ersten gemeinsamen Fahrt mit mir in einem Abteil zu sein, aber Lily schloßen sie aus. Sie war nichtmal enttäuscht deswegen, sondern gesellte sich zu Snape.

„Ich hätte nie gedacht, daß ich das sagen würde, aber... ich werde Hogwarts in den Ferien vermissen.“, sagte Sirius, als die Lok zur Fahrt ansetzte. Wir sahen Hogwarts an uns vorbeirauschen. Auch ich würde diesen Anblick vermissen.

„Remus“, sagte ich, „Komm bitte mit.“

Er erschauderte leicht, weil er wohl wusste, was ihm nun blühte. Ich setzte Castor auf der Bank ab und drängte Remus aus dem Abteil. Ich spürte Sirius' und James' verwirrte Blicke auf meinem Rücken, als die Tür sich von alleine schloß.

„Was gibt es?“, fragte Remus und versuchte wohl, gelassen zu wirken. Er war ein schlechter Lügner, wirklich.

„Warte noch, bis wir ungestört sind.“, meinte ich und zog ihn hinter mir her zu den Toiletten. Irgendwie

erinnerte mich die enge Kabine an die Besenkammer in Hogwarts.

Ich schubste Remus hinein und quetschte mich hinter ihm in die Kabine.

„Einen besseren Ort hättest du dir gar nicht aussuchen können.“, meinte er und drehte sich zu mir, damit er mich ansehen konnte.

„Was machst du – Mira, was -“ Remus versuchte, sich zu wehren, als ich an seinem Pullover zog, um diesen auszuziehen.

„Ich kann das auch alleine-“, protestierte er.

„Aber ich kann es besser.“, unterbrach ich ihn. Remus lief rot an, als er nun mit freiem Oberkörper vor mir stand. Sicherlich konnte man es ohne Shirt und mit einem dünnen Pullover im Sommer durchaus aushalten, aber irgendwann fiel es eben auf...

Mir wäre es lieber gewesen, wenn er mir einfach gesagt hätte, was schon wieder passiert war. Ich war mir sicher, daß ich diesen Anblick nie vergessen würde.

„Was hast du getan...“, fragte ich atemlos und starrte auf die vielen Verletzungen auf seinem Oberkörper. Einige davon mussten erst ganz frisch sein, denn sie waren noch rot und angeschwollen.

„Ich habe keine Kontrolle darüber, das weißt du.“, sagte er leise.

„Aber-“ Mir liefen Tränen über die Wangen. Alleine die Vorstellung, daß er unheimliche Qualen litt, während er sich verwandelte, brach mir das Herz. Nun hatte ich den fürchterlichen Beweis vor mir und konnte den Blick gar nicht mehr abwenden. Dabei sah ich nur noch alles verschwommen...

„Ich wollte nicht, daß du das siehst.“, sagte er und berührte unbeholfen meinen Arm. Auch auf seinen Oberarmen waren große Narben zu sehen, was mich beinahe aus der Fassung brachte. Ich wollte doch nicht mehr weinen, nicht wegen sowas...

„Ich kann das nicht verhindern, Mira.“, sagte Remus entschuldigend. Aber natürlich konnte er das nicht. Ich war auch überhaupt nicht sauer auf ihn, wie könnte ich? Ich hatte Angst und machte mir Sorgen!

Ich riss ihn in meine Arme, drückte ihn fest an mich und hätte ihn am liebsten nie wieder losgelassen. Meine Hände waren kühl auf seiner warmen Haut und ich wusste nun genau, was er gemeint hatte. Er war wirklich wärmer als ein normaler Mensch, aber natürlich störte mich das kein bisschen. Es war ganz angenehm.

Jemand klopfte laut gegen die verschlossene Tür.

„Werd mal fertig, ich muss pinkeln.“, sagte eine männliche Stimme drohend und schlug noch einmal gegen die Tür. Ich löste mich widerwillig von Remus und sah, daß er ganz rot im Gesicht war. Lächelnd strich ich mir die Tränen vom Gesicht und gab ihm seinen Pullover zurück. Als Remus sich angezogen hatte, öffnete er die Tür und räusperte sich leise. Der Junge, der an die Tür geklopft hatte, sah uns verdattert an, aber wir ließen ihn einfach so stehen.

Castor sprang mir entgegen, als Remus und ich das Abteil wieder betraten. Sirius strich sich energisch die weißen Katzenhaare von der Hose und fluchte leise. Ich setzte mich ans Fenster und beobachtete, wie Castor sich erneut an Sirius ranmachte. Remus atmete tief durch und lächelte mich daraufhin kurz an. Wir würden während den Ferien hundertprozentig in Verbindung bleiben, das wussten wir jetzt schon. Es war selbstverständlich. Obwohl ich froh war, die Jungs mal eine Zeit lang nicht zu sehen, könnte ich mir ein Leben ohne sie kaum noch vorstellen – und das, obwohl Sirius sich völlig daneben benahm. Vielleicht würde ich ihm auch schreiben...?

„Ich werde dich vermissen, Remus.“, sagte ich ehrlich, als wir alle am Gleis neundreiviertel standen. Mir traten schon wieder Tränen in die Augen, als Remus mich liebevoll umarmte

„Wir schreiben. Auf jeden Fall.“, sagte ich leise und schlang meine Arme ebenfalls um ihn. Er gab mir einen vorsichtigen Kuss auf die Stirn.

„Meine Eltern.“, sagte ich ganz leise und Remus brachte etwas Abstand zwischen uns. Ich wusste, daß sie mich abholen wollten, also durfte ich nicht lange trödeln. Remus nickte und nahm endgültig die Hände von mir. Ich drehte mich leicht zur Seite und sah mich nach Lily um, aber ich konnte sie nirgends entdecken. James und Sirius kamen auf mich zu – oder wohl eher auf Remus? Jedenfalls verabschiedete ich mich von ihnen, warf Sirius noch einen vielsagenden Blick zu, aber er bemerkte es gar nicht. Niedergeschlagen drehte ich den Jungs den Rücken zu und verschwand mit meinem Gepäck vom Gleis.